

Mittwoch 55 Pf., monatlich 1,50 M., im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“. Illustrierte Beilagen: „Witz und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Hörner“, „Braustimme“, „Lachni“, „Bild in die Bürgerwelt“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtblatte“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konzentration des 50 Pfennig-Belegens auf Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ das letzte Blatt des 25 Pfennig-Belegens (zwei seitige Blätter), jedes weitere Blatt 12 Pfennig. Stellungnahme des ersten Blatt 15 Pfennig, jedes weitere Blatt 10 Pfennig. Blatt über 15 Buchstaben zählen für zwei Blätter. Anzeigenmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 4 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 3, wochentlich von 9 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65, Lt. S. m. Disc.-Gef., Depositionskasse, Jerusalemstr. 65/66.

Young-Anleihe stürzt weiter

Der Del-Imperialismus.

Streit um die Petroleumfelder.

Wachsender Pessimismus im Ausland.

Amsterdam, 22. September. (Eigenbericht.) Die große Erschütterung der Young-Anleihe auf der heutigen Amsterdamer Börse, wo der Kurs bis auf 74 1/2 Proz. zurückließ, wird in den Amsterdamer Abendblättern lebhaft besprochen. Der „Telegraaf“ sieht darin im Zusammenhang mit den erlittenen großen Verlusten eine Erschütterung des deutschen Kredites. Allgemein ist die Auffassung, daß der Wortlaut der deutschen Regierungserklärung, wonach jeder Versuch einer Störung der öffentlichen Ordnung leicht unterdrückt werden könnte, wenig glücklich formuliert sei, da daraus entnommen werden müsse, daß immerhin mit der Möglichkeit einer Störung der öffentlichen Ordnung gerechnet werden könne.

Am Vorabend der Reichstagswahlen, am 11. September, wurde die Young-Anleihe in Amsterdam mit 82 1/2 notiert.

(Siehe auch den Wirtschaftsteil der 2. Beilage.)

England hat kein Vertrauen zu Brüning.

London, 22. September. (Eigenbericht.)

Deutsche Minister haben der ausländischen Presse beruhigende Interviews über die Lage in Deutschland gegeben. Gleiches geschieht durch die amtlichen Stellen in England und sogar ein Leitartikel des „Daily Herald“ mahnt am Dienstag die mit Deutschland verflochtenen Wirtschaftskreise zur Ruhe.

hitter sei eher ein Boulanger als ein Mussolini

und da die Börsen im Reichstag nur 20 Proz. der Stimmen befehlen, sei die gegenwärtige Panik verfrüht. Wenn die deutsche und preussische Regierung ihre Pflicht erkenne, sagt das Organ der Labour-Party, ist kein Zweifel, daß sie mit jedem Putsch- und Staatsstreichsveruch fertig werden können. Allerdings, fügt der „Daily Herald“ hinzu, sollte der Sturz der deutschen Wertpapiere jenen deutschen Gentleman eine Lehre sein, die die völkische Bewegung finanziert und dadurch ein Spiel getrieben haben, daß sie eine Gefahr für diese Geldgeber selbst geworden ist.

Alle die deutschen und englischen Beruhigungsoersuche haben leider nur als eine Beunruhigende, daß sie

im Publikum nicht geglaubt

werden. Der neue Sturz der deutschen Wertpapiere beweist es, und nicht einmal die englischen Zeitungen in ihrem politischen Teil glauben an die Beschwichtigungsoersuche. Die „Times“ mahnt ebenfalls in ihrem wirtschaftlichen Teil zur Besonnenheit, im politischen Teil ist es jedoch anders zu lesen. Heute ist es in England so, daß die Erklärungen deutscher Minister abgetan und kaum gehört werden. Hingegen fällt zum Beispiel am

Montag die Rede eines Goebbels zwei Spalten des „Daily Telegraph“ und dies in einer Aufmachung, daß auch der letzte Leser erkennen muß, wie wichtig diese politische Bewegung in den amtlichen Kreisen Englands genommen wird.

wie wenig Autorität die gegenwärtige deutsche Regierung im Ausland besitzt.

und wie schwach der Glaube an sie geworden ist. Gerade die wichtigste englische Zeitung, die „Times“, hat sich bisher am wenigsten aufgeregt gezeigt. Am heutigen Montag veröffentlicht sie aber einen spaltenlangen Bericht über Deutschland, der in Berlin zu denken Anlaß geben sollte. Immer noch nicht, heißt es in diesem Artikel, habe sich das über Deutschland lagernde Dunkel gelichtet, und mit den negativen Versicherungen der deutschen Regierung und ihrer Minister sei nichts getan und nichts anzufangen. Eine arbeitsfähige Regierungsmehrheit sei nötig, aber die Mittelparteien hätten bis jetzt die Lehre des Wahlergebnisses nicht begriffen. Was bedeutet das zufriedene Lächeln des Reichskanzlers, fragt der Artikel, und was verbirgt er in seinem Rockärmel. Wird sich Hitler zufrieden geben, wenn seine Ansprüche auf einen Ministerposten nicht erfüllt werden? Den beruhigenden Erklärungen stünden andere Beobachtungen entgegen, die auf die Bauschafflichkeit der Wöllchen schließen lassen und im Zusammenhang damit verweist die „Times“ auf die nationalsozialistische Zellenbildung innerhalb der Reichswehr.

Bei dieser Gelegenheit muß auch einmal die deutsche Regierung an den in Deutschland herrschenden Antisemitismus erinnert werden. Das christliche England verabscheut diese Judenhege nicht weniger, als es die angelsächsischen Juden tun. Täglich berichten und entsetzen sich die englischen Zeitungen, aller Parteien über diese Kulturhande, die dem Namen und den Interessen Deutschlands in diesen Wochens außerordentlich Abbruch getan hat. Ein Blatt wie der „Daily Herald“, das Organ der Arbeiterpartei, sagt darüber in einem Leitartikel: „In Deutschland ist wieder eine vergangene Zeit lebendig geworden, die zu den verächtlichsten Zeiten der Weltgeschichte gehört. Wie groß auch die zivilisatorischen Fähigkeiten der Deutschen sind, ein Teil ihrer Nation ist noch tief im Barbarismus verstrickt.“ Was das Ausland bei allen diesen Zuständen am meisten beängstigt, ist nicht Deutschland allein, die große Befürchtung ist, daß

in Zentralasien ein neuer Brandherd im Entstehen begriffen

ist, der ganz Europa in Flammen setzen kann. Die englischen Politiker sehen die Rückwirkungen der deutschen innerpolitischen Verhältnisse auf Frankreich. Der Sturz Briands und die Rückkehr Poincarés werden hier in sehr ernst zu nehmenden Kreisen bereits als Möglichkeiten bewertet, mit denen zu rechnen sei. England, das nur den einen Wunsch hat: Frieden, sieht den Frieden bedroht und sieht sich dadurch wieder in die europäischen Händel gezogen, von denen es nichts mehr wissen will.

Republik werde hart!

Ein Aufruf des Reichsbanners.

Magdeburg, 22. September. (Eigenbericht.)

Die Führung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt folgenden Aufruf nach den Wahlen:

Wieder wie in den Jahren vor der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sehen Wächler-Bern-Diktatoren ihre Zeit für gekommen, weil die politisch Unmündigen und Unvernünftigen wähnen, es sei möglich, durch Schwenten der Fahne des Aufstandes wider die demokratische Republik die graue Rot der Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise aus Deutschlands Grenzen zu verschleichen. Zertrümmerung der Staatsform von heute kann die wirtschaftliche Rot nicht mildern, kann sie nur ins Ungewisse steigern. Nicht Milderung, sondern Festigung der Staatsautorität ist das Gebot der Stunde. Die republikanisch-demokratischen Kräfte Deutschlands sind berufen, die Staatsgewalt zu bilden, die in planmäßiger Arbeit gegen die Wirtschaftskrise ankämpft, von allen Opferfähigen jene gewichtigen und überzeugenden Opfer für den Staat erzwingt, die der Rot und den Entbehrungen entsprechen, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren von den breiten heillosen Massen des deutschen Volkes ertragen werden mußten. Wir fordern von den republikanisch-demokratischen Parteien, daß sie in kürzester Frist eine Regierung bilden, die zur Sicherung des inneren und äußeren Friedens durch rücksichtslosen Einsatz aller Machtmittel dem Staatswillen Geltung verschafft, eine Regierung, die entschlossen ist, gegen Aufwiegler und Aufwiegler auch die Hilfe und Unterstützung staatswilliger Bürger aufzubieten. Wir wollen Deutschland nicht zum Experimentierfeld für Staatsstreikführer und Bürgerkriegsgarden werden lassen. Auf die Anklageband als Staatsverbrecher gehören Abgeordnete von Reichs- und Länderparlamenten, geborene Beamten, die sich vom

Staat bezahlen lassen, um die Staatsgewalt zu unterhöhlen und zum Zusammenbruch zu bringen. Ein Staatsverbrecher, der die Staatsgewalt den Staatsfeinden in die Hände spielt!

Gegen die Staatsverbrecher und Staatsverderber sehen wir unseren unbeugbaren Willen zum Staat von Weimar. Die in Magdeburg versammelten Bundes- und Gauführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold rufen allen Kameraden, allen Republikanern zu: Bist du fanatischer Staatswille aufkommen in allen Gauen Deutschlands. Hinweg mit allem, was vor und während des Wahlkampfes die Republikaner getrennt hat. Hinweg mit den Fahnen des Aufruhrs und des Bürgerkrieges aus den Städten und den Dörfern. Noch einmal gilt es Tritt gefaßt und Bahn frei für die Fahne Schwarzrotgold, die Flagge der Republik, die Fahne der Freiheit und des Friedens.

Magdeburg, den 21. September.

Bundesrat und Bundesleitung des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“. A. A.: Otto Hörning.

Kursstürze in New York.

Wieder ein schwarzer Tag / 1 Milliarde Dollar Kursverluste

In der New Yorker Effektenbörse gingen am Montag über eine Milliarde Dollar durch wilde Verkäufe verloren. Die Kurse brachen in jeder Branche vollständig zusammen und Tausende von Aktien wurden als völlig wertlos abgestoßen.

Reichstagspräsident Lohse in Berlin. Heute früh trifft Reichstagspräsident Genosse Lohse, der in Bad Reichenheim zur Kur weilt, in Berlin ein, um notwendige Vorarbeiten für die kommende Reichstagsession einzuleiten. Er wird am Mittwoch zur weiteren Durchführung seiner Kur wieder nach Reichenheim zurückkehren.

In der gleichen Zeit, in der Rußland die einer besseren Sache würdigen Anstrengungen macht, um im Mittleren Osten alle Teufel loszulassen, bleiben auch die Amokläufer auf der englischen Seite der Barrikade nicht müßig. Die Kontrolle der Labourregierung legt den englischen Chauvinisten immerhin eine gewisse Zurückhaltung auf, aber hinter den Kulissen sind sie von erstaunlicher Geschäftigkeit. Sie glauben, daß der Sturz der Arbeiterherrschaft in Kürze bevorsteht und sie wollen für diesen Zeitpunkt gerüstet sein, um ihre Pläne so schnell als möglich zur Ausführung bereit zu haben.

Der Ausgangspunkt und das Ziel der augenblicklich im Gange befindlichen Offensive der Kolonialpolitik ist das Petroleum von Rostul. Die Deltager des Irak sind seit Kriegsende der Gegenstand eines ewigen Gezänks zwischen den Petroleumfürsten der Erde, ohne daß es bisher geglikt ist, den Streit auf einer vernünftigen Grundlage beizulegen. Es ist schwer, sich in diesem Labyrinth persönlicher Rivalitäten zurechtzufinden, in die sich noch ein gut Teil als wirtschaftliche Notwendigkeiten etikettierte Spekulation hineinmischte. Daher wechselt in diesen Auseinandersetzungen die Front der Freunde und der Gegner unaufhörlich, denn in der Petroleumpolitik gilt nur das Gesetz des größten Augenblicksvorteils, das das von Treu und Glauben ganz ausschaltet. Daher wird es verständlich, wenn in der Rostulfrage der Begriff der nationalen Belange keine Rolle spielt. Hier stehen sich als erbitterte Rivalen nämlich zwei englische Konzerne gegenüber: die Royal Dutch u. Shell und die British Oil Development Company. In der Politik der beiden Gesellschaften spiegeln sich die Kräfte wider, die augenblicklich in der englischen Wirtschaft um die Macht ringen. Hierbei repräsentiert die Royal Dutch den alten Typus englischer Geschäftsmethoden, die zwar einen Einfluß auf die Politik gelegentlich nicht verschmäht, deren Prinzipien in der Hauptsache aber durch kaufmännische Gesichtspunkte bestimmt werden.

Die British Oil Development Company ist ein Produkt der Nachkriegszeit. In ihrer Leitung sitzen ehemalige Militärs und Staatsbeamte mit Industriellen und Citybankiers zusammen, deren Stern erst im Kriege aufgegangen ist. Ihr Denken bewegt sich noch völlig in der Ideologie des goldenen Zeitalters der Heereslieferanten und für sie ist eine Wirtschaft nur in Verbindung mit einer Militärverwaltung denkbar. Deshalb bildet die Notwendigkeit der kriegerischen Bereitschaft Englands gegen Rußland im Mittleren Osten das ausschlaggebende Moment in den Kalkulationen der British Oil. In ihrem Aufsichtsrat sitzen nämlich als Vorsitzender Admiral Sir Henry Bemyth, der Vorsitzende des englisch-russischen Petroleum-Schiedsgerichts, Sir John Berty, der frühere Kommandant des zur Anexion der kaukasischen Petroleumfelder nach Batu entsandten britischen Expeditionskorps neben Finanzleuten, Reedern und Industriellen mit ausgeprägtem neo-imperialistischem Einschlag.

Die Politik der Gesellschaft geht dahin, den Einfluß der die Shell vertretenden Irak Petroleum Company zurückzudrängen. Als Argument für die Notwendigkeit ihrer Existenz hat sie auf ihr Programm möglichst raschen Beginn der Produktion geschrieben, während die Irak Petroleum ihre irakischen Betriebe einzuschranken sucht. Sie begründet diese Taktik mit der augenblicklichen Ueberfüllung des Weltmarktes, während ein nicht weniger triftiger Grund darin besteht, daß die persischen Vorkommen bis zur Beendigung der Verträge möglichst ausgiebig ausgeschachtet werden sollen.

Als Beweis für ihre Theorie führt die British Oil ins Treffen, daß nichts weniger als die Sicherheit des Empire von der sofortigen Erschließung Rostuls abhängt, da das Petroleum des Irak für die Verlorung der englischen Mittelmeerflotte unbedingt erforderlich sei. Im Zusammenhang damit wird der Gedanke der Pipeline nach Haifa und der Bahnlinie Haifa-Bassorah propagiert, denn die Väter dieser Idee spekulieren nicht allein auf das irakische Öl sondern auf die in letzter Zeit entdeckten Vorkommen an Gold, Blei, Asphalt und Zement.

Neben der Unterstützung der bereits völlig auf die Notwendigkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland festgelegten Militärs erfreuen sich die Konkurrenten der offiziellen englischen Petroleumgesellschaft der Protektion König Faisals, dem angeblich nichts mehr am Herzen liegt als die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung seines Reiches. In Wirklichkeit ist Faisal ein würdiger Nachfahre der diplomatischen Schule Abdus Hamids, in der er auch groß geworden ist. Auch in diesem Falle laivert er geschickt zwischen den beiden Antagonisten mit dem wichtigsten Ziel, seine Privatkasse zu füllen und mit dem Abfall an „royalties“, der Abgaben für die Konzessionserteilung, der Finanzklemme seines Staates abzuhelfen.

In diesem Stellungskampf ist die British Oil auf einen genialen Trick gekommen. Sie hat den Versuch gemacht, eine

Einheitsfront der Petroleum verbrauchenden Länder zustande zu bringen, die sich der Abhängigkeit von Russland wie derjenigen der Vereinigten Staaten entziehen wollen. Der Sinn des Mandats geht dahin, vor dem Völkerbund den Beweis zu erbringen, daß England im Irak den Grundgedanken der offenen Tür einhalten will. In einem Führer der englischen Presse läßt sie den Gedanken einer Art von Petroleum-Pan-Europa unter englischer Führung entwickeln. Da darin bereits Rom genannt werden, ist anzunehmen, daß die Vorverhandlungen bereits bis zu einem gewissen Punkte gediehen sind, aber es ist verfrüht, wie man es bereits in Deutschland getan hat, auf dieses Versprechen hin das Fell des Bären zu verkaufen.

Schon der wichtigste Partner in diesem Bündnis, Italien, ist verdächtig, denn diese englisch-britische Freundschaft stammt aus der dunklen Sphäre der Mussolini-Bewunderung Churchill's und seiner hypertrophischen Gefolgschaft. Während Italien durch das Verprechen der Hinzuziehung italienischer Arbeit gefördert ist, soll Deutschland durch das Angebot von Lieferungen eingespart werden. Es ist kaum ein Zufall, daß bei der Auswahl deutscher Firmen gerade auf diejenigen Wert gelegt worden ist, die wie Krupp und Otto Wolff einige Haare in ihrer russischen Suppe gefunden haben.

Ganz tief im Hintergrunde verdeckt lauert jedoch noch ein anderes Bündnis. Wenn sich die englischen Brüder im Augenblick auch feindselig gegenüberstehen, sehen doch beide im amerikanischen Dollarkapital den gemeinsamen Feind. Tatsächlich besitzen Persönlichkeiten wie Lord Melchett hüben und drüben einen bestimmenden Einfluß und im entscheidenden Moment werden sich die Konkurrenten zur Durchsetzung des von den englischen Petroleuminteressenten seit langem heiß ersehnten Ziels zusammenfinden: der Ausbootung des amerikanischen Einflusses aus der Irak Petroleum Company. Das Ende dieses Doppelspiels wird wahrscheinlich darin bestehen, daß die Leute der Standard Oil aus heimlichen Förderern Sowjetrußlands zu seinen offenen Verbündeten werden.

Schiele verzichtet auf sein Mandat.

Fachminister „von Ewigkeit zu Ewigkeit“?

Der Reichsernährungsminister Schiele, der als Spitzenkandidat der „Landvolk“-Liste in mehreren Wahlkreisen gleichzeitig gewählt ist, läßt jetzt erklären, daß er überhaupt kein Mandat anzunehmen gedenke. Er begründet diese Ablehnung mit früher schon seine Mandatsübertragung damit, daß er für seine Arbeit im Dienste der Landwirtschaft die Hände frei behalten müsse und sich durch keine Fraktionspolitik binden lassen könne.

Die Geste steht sehr herrlich aus. Indessen liegen die Gründe wahrscheinlich auf einem ganz anderen Felde. Der Mandatsverzicht des Agrarierführers läßt darauf schließen, daß er die Absicht hat, als „Fachminister“ in jedem Kabinett zu bleiben, das irgendwie gebildet werden könnte, daß er sich also als ebenso unentbehrlich anseht wie der Reichswehrminister, dessen Amt seit Behler bekanntlich eines „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ geworden ist. Da Schiele — neben Treutwein — als besonderer Vertrauensmann des Reichspräsidenten gilt, so läßt sich aus dem Verzicht auch schließen, daß bereits feste Abmachungen nach dieser Richtung getroffen sind.

Blutige Krawalle in München.

Sechs Schwerverletzte.

München, 22. September.

Am Sonntag früh 2 Uhr kam es in München zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei. Vier Nationalsozialisten wurden mit Schlagwerkzeugen schwer verletzt, zwei Kommunisten erlitten Messerwunden und wurden von Genossen in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Bis jetzt sind drei Beteiligten festgenommen. Nach den bisherigen Erhebungen soll die Schlägerei darauf zurückzuführen sein, daß sich die Kommunisten an einem Genossen, der vor kurzer Zeit zu den Nationalsozialisten übergetreten ist, rächen wollten.

Handgemenge im Bayreuther Stadtrat.

Bayreuth, 22. September.

In der Sitzung des Bayreuther Stadtrats, in der die neuen Gemeindesteuern beraten wurden, kam es am Montag nach erregten Auseinandersetzungen zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten.

Als der Führer der Nationalsozialisten, Abgeordneter Schömann, erklärte, daß er die Bezeichnung „rote Hunde“, die er bei einer Rede auf dem Marktplatz gebraucht hatte, aufrecht erhalte, ging ein sozialdemokratisches Stadratsmitglied auf ihn los und schlug ihn ins Gesicht. Sofort war eine ganze Reihe von nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Stadratsmitgliedern in den Kampf verwickelt und schlug aneinander los. Der nationalsozialistische Stadtrat Baumgärtel wurde durch einen Schlag mit einem Wasserglas am Kopf schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Die Sitzung mußte sofort abgebrochen werden. Auch das Publikum drohte unter Geßeln in den Saal einzubrechen und konnte nur mit Mühe von der Polizei hinausgedrängt werden.

Schwedische Provinziallandtagswahlen Großer Erfolg der Sozialdemokratie, schwere Niederlage der Kommunisten.

Stockholm, 22. September. (Eigenbericht.)

Die schwedischen Landtag-Wahlen führten zu einem großen Erfolg der Sozialdemokratie und einer katastrophalen Niederlage der Kommunisten. Die Sozialdemokratie gewann zu ihren bisherigen 30 Mandaten und besitzt nunmehr insgesamt 470. Die Kommunisten verloren dagegen 40 Prozent ihrer bisherigen Sitze. Auch die Freisinnige Partei büßte 40 von 156 Mandaten ein, während der Mandatsbesitz der Bauernpartei um 20 auf 183 fiel.

Der schwedische Landtag ist diejenige Körperschaft, die die Wahl der Mitglieder zur Ersten schwedischen Kammer vornimmt.

Der Nachfolger für Genossin Kirchmann im Landtag. Für die bisherige Landtagsabgeordnete Frau Kirchmann (Königsbach), die am Montag in Köln gestorben ist, kommt als Nachfolger der Lehrer Hans Kapperh, Wachen, als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in Betracht.

Der Befehlshaber des Reichswehrkreises I (Dsprenken), Generalleutnant von Blomberg, ist auf zwei abkommandiert, um die Heereseinrichtungen in den besetzten Staaten zu studieren.

Krisenzeichen in Wien.

Rückwirkungen des Strafella-Urteils.

Wien, 22. September. (Eigenbericht.)

Der Ausgang des Prozesses des Bizebürgermeisters von Graz, Dr. Strafella, gegen die „Wiener Arbeiterzeitung“ hat inzwischen zum Rücktritt des Handelsministers Dr. Schuster geführt, der es entgegen den Wünschen des Heeresministers Baugoin ablehnt. Strafella nun doch noch zum Generaldirektor der Bundesbahnen zu ernennen. In eingeweihten Kreisen verlautet ferner, daß am Montagnachmittag auch Baugoin seine Demission eingereicht haben soll.

Das Zentralorgan der Christlich-Sozialen, die „Reichspost“, erklärt, daß der Wille des Bizekanzlers als Vertreter der Christlich-Sozialen in der Regierung respektiert werden müsse. Das andere christlich-soziale Organ, das „Neuzeitliche Weltblatt“, das den gemäßigten Flügel der Partei vertritt, stellt fest, daß ein schwerer Konflikt zwischen zwei Ministern bestünde und damit auch für die Gesamtregierung die Gefahr einer ersten Krise. Wenn der Bizekanzler auf der Ernennung Strafellas beharre, so werde das nicht nur den Rücktritt des Handelsministers zur Folge haben, sondern zweifellos auch die Stellung des Kabinetts überhaupt erschüttern. Zweifellos sei ein großer Teil der Christlich-Sozialen Partei nach wie vor gegen die Ernennung Strafellas. Wenn aber Bizekanzler Baugoin auf seinem Standpunkt bestehe, so werde die Partei aus Gründen der Parteidisziplin sich hinter ihn stellen. Aber es liege auf der Hand, daß es in diesem Falle zu einer Regierungskrise bzw. zu einem Regierungswechsel kommen müsse.

Die dem Bundeskanzler Schöber nahe stehenden „Wiener Neuesten Nachrichten“ erklären, daß durch die Demission des Handelsministers die Person des Bundeskanzlers vorläufig nicht berührt werde. Sollte es aber zu einer Krise im Kabinett kommen, die sich auch auf die Person des Bundeskanzlers ausdehne, so seien schwere finanzielle Komplikationen zu erwarten, vor allem die Zurückziehung ausländischen Kapitals, da für das Ausland der Name Schöber Ruhe und Ordnung verbürge. In diesem Falle sei auch die Stabilisierung der Währung in Gefahr.

Diese Nummer der „Wiener Neuesten Nachrichten“ wurde — obwohl es sich um das Organ Schöbers handelt — auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wegen der Anspielung auf eine Gefahr für die Währung beschlagnahmt.

Die Korruption der Bundesbahn.

Wien, 22. September. (Eigenbericht.)

Das Urteil im Beleidigungsprozeß des Bizebürgermeisters von Graz, Strafella, gegen die „Arbeiter-Zeitung“ war für den Kläger überaus ungünstig, zumal in seiner Begründung besonders die Häuserpekulationen, die Strafella während der Inflation in Deutschland vorgenommen hat, als infam und unfauber bezeichnet werden.

Herr Strafella sollte auf Verlangen der Justizsenatspräsidenten als Mann der „starken Hand“ die oberste Leitung der Bundesbahnen übernehmen, um das Personal um seine Ertragsfähigkeiten zu bringen. Der Weg dazu ist ihm durch diesen Prozeß mit seinen schwer belastenden Enthüllungen über Strafellas Geschäfte verlegt und im Interesse der inneren Ruhe unseres Vaterlandes ist der Bundesregierung nur dringend zu raten, nicht etwa einen anderen „starken Mann“ zum Generaldirektor gegen die Eisenbahner einzusetzen.

Neben der Aufdeckung der Geschäfte des Grazer Bizebürgermeisters und vielfachen Lokalbahn-Aktionärs Strafella hat der Prozeß die Veröffentlichung des ministeriellen Untersuchungsberichtes über

die sonderbaren Geheimfonds der Bundesbahnen

gebracht und was da bereits festgestellt oder zwangsläufig aus dem schon Zugeworbenen geschlossen werden muß, ist wahrhaft erschreckend.

Die österreichischen Bundesbahnen sind durch die Sanierungsaktion des Völkerbundes von 1922 zu einem selbständigen Wirtschaftskörper gemacht worden, ähnlich wie durch den Dawes-Plan die Reichsbahn; aber beide unterstehen doch noch einer starken staatlichen Mitbestimmung — durch Ernennung ihrer obersten Leitung, durch Tarifgenehmigung, durch sozialpolitische Gesetzgebung usw. In der parlamentarischen Demokratie dürfen aber Geheimfonds staatlicher Verwaltungen und logischerweise auch staat-

licher Mitbestimmung unterstehende Betriebe nur mit Genehmigung der Volksvertretung bestehen, sonst könnten ja gefährliche „Staaten im Staate“ die Folge sein. Hier aber wußte weder der Nationalrat und der Bundesrat noch die Regierung etwas von den Geheimfonds, deren Zahl bereits auf vier angestiegen ist.

Geliebt werden die Geheimfonds durch Preisnachlässe der Industrie und der Kohlenlieferanten, die natürlich Gegenleistungen dafür forderten. Es ist ein Kapitäl für sich, daß die Fakturen auf höhere Beträge lauteten, als dafür wirklich bezahlt wurden. Aus diesen Geheimfonds wurden nun sehr hohe Extrabeholdungen an die höchsten Bahnbeamten, kostspielige Ehrengehälter an ausscheidende Direktoren u. dgl. bezahlt, was alles vor der Öffentlichkeit des verarmten, schwer notleidenden Landes und dem schlechtbezahlten Personal geheimgehalten werden sollte und alles auch verborgen geblieben ist.

Aber es wurden

375 000 Schilling an den feudalen Jockelklub gezahlt

— was zur Förderung des Fremdenverkehrs geschehen sein soll. In Wirklichkeit aber schenkte man diese 230 000 Mk. dem Jockelklub für Pferderennen und Jagdspiel, weil der Präsident des Industriellenverbandes das gewünscht hatte. Und wenn ein solcher Herr wünscht, kann die Bundesbahnleitung nicht umhin! Weitere Großbeträge sind einzelnen Bundesministerien für bestimmte Ressortaufgaben zugewendet worden, was an sich weniger verwunderlich sein könnte, aber ein sonderbares Licht auf den ganzen Staatshaushalt wirft und jedenfalls dem Budgetrecht der Volksvertretung eine Raje dreht. Hüblich ist auch die Zahlung von 2000 Schilling an die Frau des christlich-nationalen Ministers Schmyh für einen Wohltätigkeitsakt. Aber das Tollste ist doch, daß

man den ausländischen Kohlenlieferanten zuliebe weitere Elektrifizierung der Bundesbahnen sabotierte.

Deutschösterreich hat sehr wenig Steinkohle, aber große Braunkohlenlager in der Steiermark und in Oberösterreich. Die Bundesbahn kauft aber meist böhmische Braunkohle, weil die inländische angeblich ungeeignet ist. Dabei hat die Braunkohletechnik im Krieg und seither längst gelernt, auch minderwertige Produkte zu verwerten. Deutschösterreich aber besitzt gewaltige Wasserkräfte in den Alpen, deren Verwertung zum elektrischen Bahnbetrieb unter Genosse Dr. Ellenbogen zwar schon vor 30 Jahren gefordert hat, die aber erst in der Steinkohlennot nach dem Verlust der großen Werke in den Sudetenländern (jetzt Tschchoslowakei) in Angriff genommen wurde. Bis heute aber ist erst ein geringer Teil der Bundesbahnen elektrisch, zumeist fährt man mit Dampflokomotiven. Der Kohlenverbrauch auf den vielfach gebirgigen, sehr steigungsreichen Straßen ist enorm. Aber jeder, der schon in der Tschchoslowakei oder Deutschösterreich mit der Bahn gefahren ist, weiß, welcher Ruhregen mit grobem, augengefährlichem Kohlenhagel dazwischen in die offenen Fenster regnet, begleitet von einem gräßlichen, stark schwefeligen Rauch. In den vielen Tunneln erreicht dieses Bergnagen seine Höhe. Will man sich aber waschen, so findet man im Walschraum zwar häufiger Wasser — aber niemals Seife und Handtuch. Das wird nämlich, nach Auslage hoher Eisenbahnen, sofort gestrichelt; ein Bemerkens für die Wasserarmut dieser Hochgebirgsländer. Die Elektrifizierung aber, die den Gestank, Rauch, Kohlenregen, Funkenflug abschafft, wird nicht fortgesetzt, dem Kohlenbergbau zu Gefallen. Wenn das noch in der Tschchoslowakei staatliches Interesse sein mag — in Deutschösterreich dient es nur ausländischem Profit.

Dabei sind die Tarife der Bundesbahn sehr hoch. Sie belasten die Wirtschaft und den Verkehr und tragen zu der allgemeinen Deroute bei. Die Elektrifizierung schafft Arbeit, erspart Auslandszahlungen, würde billigere Tarife gestatten. Es ist

ein Verbrechen am Lande.

sie nicht mit aller Kraft fortzuführen. Auch dieses Geheimfondskapitel ist ein Bemerkens dafür, wie nur das Licht der vollen Öffentlichkeit häusliche Bakterien tötet und wie sie im Dunkel des Geheimnisses gedeihen. Die Sozialdemokratie und ihr Zentralorgan haben sich durch die Aufdeckung dieses Skandals wieder ein großes Verdienst um die junge Republik erworben.

Widersprüche im Bombenprozeß.

von Salomon schwer belastet. — Frau von Derjen freigelassen.

Altona, 22. September.

Frau von Derjen, die am Freitag verhaftet wurde, ist am Sonnabend dem zuständigen Richter vorgeführt und von diesem wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der für heute geplante Teil der Beweisaufnahme soll zur Feststellung der den Angeklagten von Salomon und Besche zur Last gelegten wissentlichen Falschdeid dienen.

Amtsgerichtsrat Gerdes hat vor etwa einem Jahr den Angeklagten Besche vor dem Amtsgericht in Iphoe vernommen. Gegenstand der Vernehmung war ein Teil des jetzigen Strafverfahrens, für den Besche damals erst als Zeuge in Frage kam, und zwar um den Anschlag in Weidenfeld gegen das Haus des Amtsvorstehers Wilsch. Die Vernehmung ist nur ganz kurz gewesen. Besche erklärte, er wisse von der ganzen Sache überhaupt nichts. Er ist darauf hingewiesen worden, wie es allgemein vorgeschrieben ist, daß er im Falle eigener Straffälligkeit zur Aussageverweigerung berechtigt sei. Besche hat den Umständen entsprechend noch genügend Zeit gehabt, sich zu überlegen, ob er mit gutem Gewissen schwören könne oder nicht. Jedenfalls ist es nach Ansicht des Zeugen ausgeschlossen, daß er durch eine angebliche Fügigkeit, mit der ihm der Eid abverlangt wurde, überrascht worden wäre. Besche hat im Gegenteil ganz sicher und bestimmt ausgesagt und nach Fertigstellung des Protokolls seine Aussage freiwillig bekräftigt. Die ganze Aussage besteht nur aus den Worten: „Ich weiß nicht, wer der Täter ist. Ich selbst bin es nicht gewesen.“

Die Zeugenvernehmung wird sodann fortgesetzt. Zeuge Wollers wohnt in demselben Hause in Iphoe, wie Bruno von Salomon. Der Garten des Hauses stößt an den des Landratsamtes. Nach der Explosion eilte der Zeuge auf den Balkon. Auch von Salomon sah aus seinem Fenster und fragte ihn: „Was ist das gewesen?“ Von Salomon schenkt genau so wenig zu wissen wie der Zeuge. Sie begaben sich dann zusammen nach dem Landratsamt und unterzeichneten hier über das Alibi.

Die Arbeiter suchten sie damals im Kreise der Kommunisten.

Von Salomon holte sich dann von dem inzwischen gleichfalls eingetroffenen Bürgermeister genauere Informationen. Der Zeuge glaubt nicht, daß von Salomon damals die Zusammenhänge geklärt haben könnte, dazu erschien er ihm zu unbefähigt.

Redakteur Kühl ist seit dem 1. März 1920 bei der Landvolkzeitung in Iphoe beschäftigt. Nebenbei ist er auch Versammlungsredner. In der Landvolkbewegung herrschten nach seiner Darstellung auch Meinungsverschiedenheiten. Es gab eine gemäßigtere und eine radikalere Richtung. Kühl gehörte zu der ersteren, von Hamkens geführten, während die Gruppe Heim „aktiver“ vorging. Die Angeklagten kennt der Zeuge fast alle. Von Salomon war gleichzeitig mit ihm in die Redaktion eingetreten. Am Tage der Explosion war der Zeuge als Berichterstatter in Iphoe. Er weiß von einer Beteiligung Salomons nichts, hält sie auch für ausgeschlossen.

R. M. Dr. Lueggebirge: Halten Sie es für möglich, daß von Salomon gerade wegen seiner Eigenhaft als Redakteur nicht ins Vertrauen gezogen wurde bei der Planung der Anschläge?

Zeuge Kühl: Es wäre Irrsinn gemessen, ihn einzuschließen. Inzwischen ist bekannt geworden, daß

die Verhaftung der Frau von Derjen auf Betreiben ihres früheren Berliner Rechtsbeistandes,

des ebenfalls als Zeugen vernommenen Rotors Dr. Conrad, erfolgt ist.

Der Zeuge Brasch kennt von Salomon, Hamkens und Besche. Bei dem Bauernprozeß von Iphoe sollte Brasch Material für die in der Landvolkzeitung erhobenen Anschuldigungen gegen einen Staatsanwalt besorgen. Brasch hatte damals von Salomon in Hamburg kennengelernt. Von den Bombenattentaten ist bei dieser Zusammenkunft nicht gesprochen worden. An der Unterhaltung waren damals etwa zwölf Personen beteiligt, u. a.

der nach zu vernehmende Zeuge Glamann. Der Zeuge hält es für ausgeschlossen, daß sich von Salomon, wie diesem vorgeworfen wird, dabei ausführlich über die Bombenattentate ausgelassen habe. Braßch ist später, ebenfalls im August 1929, mit Hamkens und von Salomon im Bahnhofshotel Iphoe zusammengetroffen. Frau von Salomon soll bei dieser Gelegenheit allerlei über die Attentate ausgeplaudert haben, aber Braßch will beschwören können, daß das nicht zutrefte.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die Aufhebung der über Frau von Dörpen verhängten Zivilhaft gegen Hinterlegung eines Hypothekendarlehen als Sicherung angeordnet wurde. Darauf wird der Kaufmann Glamann als Zeuge vernommen. Er bestritt, Angestellter bei Braßch gewesen zu sein und behauptet entgegen dessen Aussagen, daß

von Salomon in einem Hamburger Kaffeehaus bestimmt über die Bombenattentate gesprochen

habe. Er habe sich zum Beispiel dagegen gewehrt, als nächstes Opfer einen Altonaer Staatsanwalt mit einer Knallkiste zu bedenken, da er, von Salomon, diesen Staatsanwalt angegriffen hätte und der Verdacht sich darum lediglich auf ihn legen würde. Bruno von Salomon soll damals einen Vortrag gehalten haben, wie er sich den Aufbau und die Durchführung einer Revolution denke.

R. A. Dr. Luetzgebrune bittet, in der Strafsache gegen Heim und Genossen noch Sachverständige zur Ergänzung des Gutachtens des Dr. Heid zu hören. Er schlägt als Sachverständigen den Feuerwerksleiter a. D. Rührberger aus Hannover vor.

Auf Vorhaltungen befindet der Zeuge Glamann weiter, daß von Salomon geraten habe, die Attentäter müßten bei den Anschlüssen neue Handschuhe anziehen, um Spuren zu vermeiden. Der Zeuge will lange überlegt haben, ehe er den Behörden seine Angaben machte. Später habe eine maßlose Hege gegen ihn eingeleitet.

Anschließend berichtet Untersuchungsrichter Majur über einen Latentermin in Iphoe. Dem sind schon früh Bedenken über die Zuverlässigkeit des Zeugen Glamann gekommen. Die damaligen Ermittlungen hatten auch die Aufhebung des Haftbefehls gegen von Salomon zur Folge.

Der Angestellte Siegrag aus Hamburg hat persönliche Beziehungen zum Verlag der Landvolkzeitung. Er stellt über Teilnahme oder Mitwisserschaft an den Taten in Abrede. Als er sich Mitte Juli bei einem Besuch in Iphoe von Salomon als Helfer anbot, soll dieser gesagt haben:

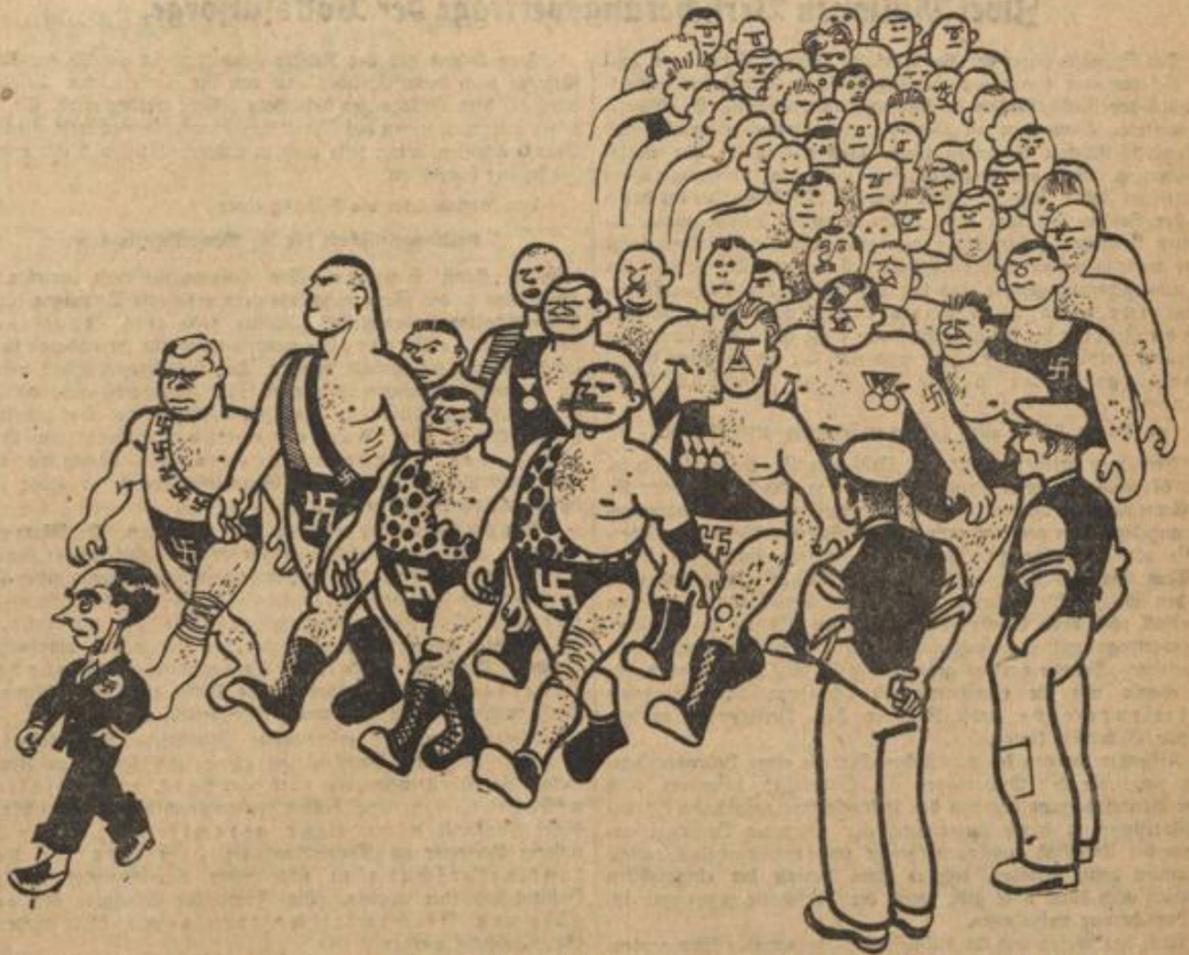
„Sie können Attentate mitmachen!“

Der Zeuge hat aber verzichtet und ist wieder nach Hause gefahren. Von Salomon soll damals auch geäußert haben, man solle bei jedem Attentat Plakate kleben mit der Aufschrift: Im Namen des nationalrevolutionären Volksgauschusses.

Das Gericht beschließt Verurteilung der Zeugen Braßch, Glamann, Siegrag und Fehr.

Kriminalsekretär Müller ist bezüglich des Angeklagten Bid in der Untersuchung tätig gewesen. Er hat in Könn in dessen Hause in einem mit einer Futterkiste verdeckten Schacht Waffen und Munition, darunter Maschinengewehre und Handgranaten, gefunden. Die Verhandlung wird dann auf Dienstag verlegt.

Goebbels und seine Gladiatoren.



Aufgepflanzt wie die Eichen stehen sie vor der Tribüne des Reichstages: Redner, mit allen Wassern gewaschen, Boger, in allen Griffen des Ringkampfes zu Hause. (Aus einem Brief von Goebbels an Fried).

Wie man Kriege verhüten kann.

Deutsche Vorschläge im Genfer Abrüstungsausschuß.

Genf, 22. September. (Eigenbericht.)

In der Abrüstungskommission des Völkerbundes wurden am Montag die Verhütungsmassnahmen gegen den Ausbruch von Feindseligkeiten besprochen und zwar an hand der Vorschläge des Sicherheitskomitees, das einen Konventionenentwurf vorlegte. Dabei kam es zu einer

Gruppenbildung unter Führung von Deutschland und England

gegenüber Frankreich und anderen Staaten. Die sehr lebhaft debattierte Frage der Einstellung militärischer Maßnahmen bei drohendem Kriegsausbruch auf Anordnung des Rates, Deutschland und England schlugen Zurückziehung der Streitkräfte hinter eine bestimmte Linie vor. Darüber hinaus sollte nach Deutschlands Wunsch nach jeder Regierung ihre Militärs an verhängnisvollen Handlungen verhindern. Frankreich wünschte im Falle der Nichtbefolgung von Ratsordnungen überdies auch noch Kontrolle der Ausführung und Sanktionen für den verletzenden Teil. Es wurde schließlich ein kleines Komitee eingesetzt, dem für Deutschland Dr. Breitscheid angehört, das eine Verständigung über diese Bestimmung suchen soll.

Dr. Breitscheid

vertrat den deutschen Standpunkt mit folgenden Ausführungen: Die deutsche Delegation, die bereits den Abschluß eines Paktes empfohlen hat, wünscht jetzt, daß wir in dieser Tagung endlich zu einem Ergebnis gelangen. Ich glaube mit Lord Cecil, daß wir nicht so weit von einer Einigung sind, wie man es glauben könnte. Unser Vorschlag hat zum Ziel, die Differenzen zwischen den Texten A und B zu vermindern und dadurch die Einigung zu erleichtern. Um unseren vorliegenden Vorschlag zu erklären, genügen einige Worte. Er versucht die absoluten Verpflichtungen der vertragsschließenden Parteien festzulegen, oder vielmehr in einem bestimmten Sinne zu erweitern. Die Teilnehmer des Vorschlags B fürchten, daß, wenn man Maßnahmen aufzähle, die der Rat ergreifen könnte, man die allgemeinen Nachvollkommenheiten des Rates aus Artikel 11 des Paktes schwächen könnte. Sie verpflichten sich indessen auf Empfehlung des Rates, Truppen zurückzuziehen, die bereits in fremdes Gebiet oder eine entmilitarisierte Zone eingedrungen sind. Wir dürfen gern mit der britischen Delegation eine Lesart finden, die klar genug die grundlegende Idee der beiden Vorschläge ausdrückt. Die deutsche Delegation schlägt auch eine Ergänzung vor, die die Regierungen verpflichten soll, ihren Truppen das Begehen oder Hervorrufen von Feindseligkeiten zu verbieten. Das sollte selbstverständlich erscheinen. Aber wenn die Regierungen gewillt sind, Konflikte friedlich zu regeln, so werden sie nicht wünschen, daß die Militärs diesen guten Willen sabotieren. Wir halten diese Vorschrift für nötig, weil wir wie alle anderen am Krieg beteiligten Staaten wissen, in wie hohem Maße die Reserve der Soldaten in solchen Situationen angespannt sind und mit welcher Leichtigkeit aus übertriebener Sorge um Vorteile und Sicherheit des Vaterlandes sie militärische Maßnahmen ergreifen, die auf der Gegenseite folgenschwere Gegenmaßnahmen hervorrufen. Wir

zu vermeiden, daß die Gewehre von selbst losgehen.

Dabei zieht der Vorschlag ausdrücklich in Betracht, daß die Festungen, die in normalen Zeiten militärisch besetzt sind, nicht geräumt zu werden brauchen. Die britische Delegation hat eine andere Formel vorgeschlagen, die nicht weit von unserer Meinung ist. Wir wollen gern mit der britischen Delegation eine Lesart finden, die klar genug die grundlegende Idee der beiden Vorschläge ausdrückt. Die deutsche Delegation schlägt auch eine Ergänzung vor, die die Regierungen verpflichten soll, ihren Truppen das Begehen oder Hervorrufen von Feindseligkeiten zu verbieten. Das sollte selbstverständlich erscheinen. Aber wenn die Regierungen gewillt sind, Konflikte friedlich zu regeln, so werden sie nicht wünschen, daß die Militärs diesen guten Willen sabotieren. Wir halten diese Vorschrift für nötig, weil wir wie alle anderen am Krieg beteiligten Staaten wissen, in wie hohem Maße die Reserve der Soldaten in solchen Situationen angespannt sind und mit welcher Leichtigkeit aus übertriebener Sorge um Vorteile und Sicherheit des Vaterlandes sie militärische Maßnahmen ergreifen, die auf der Gegenseite folgenschwere Gegenmaßnahmen hervorrufen. Wir

wollen, daß die Regierungen auf die militärischen Führer einwirken, damit nicht die Waffen zerklüften, was die Diplomatie herzustellen sucht.

Ich hoffe auf günstige Aufnahme unserer Vorschläge in dieser Kommission oder im Schiedsgericht- oder Sicherheitsausschuß.

Curtius' Kampf für die Minderheiten.

Genf, 22. September. (Eigenbericht.)

In der 6. Kommission der Völkerversammlung lebte am Montag die Minderheitendebatte wieder auf, als der Vertreter Griechenlands eine scharf abweisende Rede gegenüber den von Deutschland gemachten Vorschlägen hielt.

Reichsaussenminister Dr. Curtius erklärte, daß der Berichterstatter Rotta-Schweiz über die endgültige Entscheidung hoffentlich noch mit allen interessierten Gruppen verhandeln werde. Gegen die Proteste und Einwendungen bezüglich des deutschen Vorschlages könne er erklären, daß kein Staat gegen eine allgemeine Diskussion des Minderheitenproblems gewesen sei. Der Grundgedanke der liberalen Anwendung der Madrider Beschlüsse sei auch von niemandem beanstandet worden. Deutschland habe nicht beantragt, schon jetzt die Madrider Beschlüsse zu ändern, aber es werde bestimmt der Zeitpunkt kommen, in dem eine Änderung notwendig sein werde. Er müsse auch dagegen sprechen, daß der Völkerbund nur mit Zustimmung der betreffenden Staaten das Verfahren für die Minderheiten ändern könne, wie es Jozefski-Polen behauptet habe. Ueber allem stehe die Garantie des Völkerbundes, wodurch er das Recht habe, selbständig vorzugehen und die Prozedur zu bestimmen.

Gegenüber Ausführungen des griechischen Vertreters sprach Curtius seine Bewunderung darüber aus, daß noch einmal die Assimilations-Theorie aufgelegt sei und Griechenland die Schutzverträge für die Minderheiten nur als einen Uebergang zur Internationalisierung betrachte. Es wäre eine schwere Härte, wenn die Assimilierung das Ziel sein sollte. Man könne auch nicht die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten mit denen in Europa vergleichen. Dort seien es ausgewanderte Menschen, die sich eine neue Heimat suchten, hier in Europa handele es sich um bodenständige Bevölkerungsgruppen, die eine heisse Liebe zu ihren kulturellen und ökonomischen Bedürfnissen hätten. Gegen die Assimilations-Theorie müsse er dabei energisch protestieren. Der Schutz der Minderheiten sei ausdrücklich in den Verträgen als ein dauernder anerkannt.

Die Sitzung brachte dann noch eine Rede von Appony-Lingarn, der im wesentlichen dem deutschen Standpunkt beitrug. Sodann betonte Marinkowitsch-Jugoslawien nochmals seinen Standpunkt, daß erstens weder Kommission noch Völkerversammlung sich mit dem Minderheitenproblem befassen könnten auf Grund von Verträgen, sondern nur auf Grund des Artikels 3 des Völkerbundespaktes, wonach der Rat die Madrider Prozedur nicht ändern könne ohne Einwilligung der Vertragunterzeichner.

Dutton-England und Bonin-Longate-Italien wollen es dem Berichterstatter überlassen wissen, die verschiedenen Meinungen zu berücksichtigen. Das betonte auch Briand, der energisch jedes Bedenken gestreut wissen will, als habe der Völkerbund nicht seine Pflicht gegenüber den Minderheiten erfüllt. Die Prozedur sei ausreichend und sei richtig angewandt worden. Die Schlussfolgerungen des Berichterstatters müßten sein, daß die Organe des Völkerbundes alles mögliche getan hätten und daß die Prozedur den Minderheiten eine Garantie biete, deren sie sich für ihre Rechte bedienen könnten. Rotta-Schweiz kündigte an, daß er alles tun wolle, um eine Synthese zu finden. Damit war die erneute Debatte über die Minderheitenfrage in Erwartung des Berichtes erledigt.

Zumute bei einer Denkmalweihe.

Blutiges Handgemenge während einer Rede Orzefinski.

Iphoe, 22. September.

Heute wurde hier ein Denkmal für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert eingeweiht. Im Rahmen der damit verbundenen Veranstaltungen ergriff auch der frühere preussische Minister des Innern Orzefinski das Wort. Er betonte, daß nur durch die Macht der Republikaner einer undemokratischen Entwicklung vorgebeugt werden könne. Die Wahlen vom 14. September stellten sich als ein Verzweiflungsakt dar. Schon im Jahre 1924 habe man einen solchen Rechtsruck erlebt, der aber, weil die Rechte ihre Versprechungen nicht halten konnte, ebenso schnell wieder verschunden sei, wie es auch diesmal geschehen werde.

Wein die Unterdrückung durch den Versailler Vertrag habe die Wähler den radikalen Parteien in die Arme getrieben. Senkrecht der Grenzen habe man nun erkannt, daß der Bogen überspannt worden sei. Ferner wandte sich der Redner gegen das Gerücht von Ausschüchtlungen der Nationalsozialisten, das nur unserem Ansehen im Auslande schade und unsinnig sei, da die hinter den radikalen Parteien stehenden Wähler gar nicht daran dächten, ihre Haut für diese zu Marten zu tragen. Die Sozialdemokratie und mit ihr das Reichsbanner werden nicht dulden, daß eine andere Regierung als eine demokratische komme.

Schon während der Gedankrede hatten Nationalsozialisten verschiedentlich durch provokatorische Zwischenrufe den Redner unterbrochen. Als Orzefinski zum Schluß die Teilnehmer an der Feier anforderte, ihr Haupt zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert zu erheben, weigerten sich eine Anzahl Nationalsozialisten unter höhnenden Bemerkungen, ihre Kopfbedeckung abzulegen.

Nach erregtem Wortwechsel kam es zu einem blutigen Handgemenge, als die Nazis sogar versuchten, die schwarzrotgoldenen Fahnen herunterzureißen. Es gelang dem Reichsbanner schließlich, den Platz von den Nationalsozialisten zu säubern. Zwei Reichsbannerleute und mehrere Nationalsozialisten wurden leicht verletzt, ein Nationalsozialist wurde bewußtlos vom Platz geschafft.

Gefängnis wegen Landfriedensbruch.

Sieben Kommunisten verurteilt.

Göttingen, 22. September.

Nach neun Verhandlungstagen wurde der Prozeß gegen zwölf wegen Landfriedensbruchs angeklagte Göttinger Kommunisten, die am 2. und 3. Mai Unruhen veranlaßt hatten, wobei es verschiedene Verletzte gab, zu Ende geführt.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Knoll zu 10 Monaten, Kreis zu 6 Monaten, Helmuth Schmalz, der mit einer Stahlrute dem Studenten Bier ein Auge ausgeschlagen hatte, zu zwei Jahren, seinen Bruder Friedrich Schmalz zu 6 Monaten und die Angeklagten Gehele und Mint zu je 3 Monaten Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Lappomann entführt. Die Gewalttäter der Lappomente beginnen sich gegen sie selbst zu wenden: In Karlsruhe wurde der Vertrauensmann der Lappo-Bewegung, ein Redaktionssekretär des Blattes „Aktivist“ namens Biita, gemißhandelt entführt. Unbekannte Männer hielten ihn in der Nacht aus seiner Wohnung und entführten ihn in einem Kraftwagen. Man vermutet, daß es sich um Kommunisten handelt, die sich auf diese Weise rächen wollten. Biita kam am Sonntagabend zurück, weigerte sich jedoch, nähere Aufklärung zu geben. Die Lappo-Organisation hat übrigens Gewalttaten verboten.

Tagung des ADBB. in Dresden.

Zwei Millionen Versicherungsverträge der Volksfürsorge.

Der Geschäftsführer der Volksfürsorge Genosse Streine hielt ein Referat über den außerordentlich günstigen Stand des gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsunternehmens. Er schilderte die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten und die hohen sozialen und volkswirtschaftlichen Aufgaben dieses großen Instituts der Volksversicherung. Von den Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften im Jahre 1912 zur Beseitigung der Mißstände, die bis dahin bei der Volksversicherung einer Reihe privater Versicherungsgesellschaften bestanden haben, ins Leben gerufen, hat die Volksfürsorge unter weitestgehender Sicherung nach den strengen Vorschriften des Privatversicherungsgesetzes und der Vorschriften des Reichsaufsichtsamtes eine glänzende Entwicklung genommen. Sie steht nach der Zahl der bei ihr abgeschlossenen mehr als 2 Millionen Versicherungsverträgen an erster und nach der vereinbarten Versicherungssumme in Höhe von mehr als 900 Millionen an dritter Stelle aller Lebensversicherungsgesellschaften.

Ihr Vermögen beträgt zurzeit 117 Millionen M. Davon sind u. a. rund 67 Millionen in erstklassigen Hypotheken und 29 Millionen M. an Gemeinden vorwiegend für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau angelegt. Den gewinnberechtigten Versicherten stehen die Ueberträge als Dividende zu. Deren Höhe betrug im letzten Jahre 30 Proz. bzw. 35 Proz. der eingezahlten Jahresprämie und wird mit den üblichen Zinsen bei Auszahlung der Versicherungssumme im Todesfall oder beim Erleben des natürlichen Ablaufs des Versicherungsvertrages mit ausgezahlt. Die dafür den Versicherten gutgeschriebene Summe beträgt gegenwärtig bereits 20 Millionen M., die ebenso wie die annähernd 90 Millionen M. betragende Prämienreserve nebst Reserven den Versicherten weitestgehende Sicherheit bieten.

Nebenher wurden die natürlichen Vorteile einer Lebensversicherung gegenüber den Geboten bei Sparkassen besonders auch unter Berücksichtigung der von der Volksfürsorge gewährten Unfallversicherung durch Auszahlung der doppelten Versicherungssumme bei Unfällen auseinandergesetzt und hervorgehoben, welche Garantien dafür bestehen, daß es einen Verlust der eingezahlten Prämien auch dann nicht gibt, wenn der Versicherte gezwungen ist, die Versicherung aufzugeben.

Auch das Wesen und die Nachteile der sogenannten Abonnementversicherung wurden erwähnt und hervorgehoben, wie planmäßige Aufbaubarbeit auch der Volksfürsorge trotz schärfster Konkurrenz und Wirtschaftskrise namhafte Erfolge gebracht hat.

Eingehend schilderte Genosse Streine die Grundzüge und Praxis, die die Leitung der Volksfürsorge bei der Anlage der ihr durch die Versicherten anvertrauten Kapitalien und bei der Festsetzung der Zinsen für langfristige Geleihen befolgt, wobei im Vordergrund das Interesse der Versicherten steht. Auch die im Fluße befindliche Aufwertung der vor der Inflation erfolgten Leistungen der Versicherten wurden zahlenmäßig belegt.

Zum Schluß gab der Redner einen Ausblick auf die der Volksfürsorge nach bevorstehenden und von ihr vorbereiteten Aufgaben, durch die dem Volksganzen besonders gedient werden wird. Ein Teil dieser Aufgaben liegen auf Gebieten, die auch die Gewerkschaften und Genossenschaften, wenn teils auch in anderer Weise und mit anderer Zielsetzung bearbeiten.

Den Bericht über die Bildung einer Holdinggesellschaft für die Gewerkschaftshäuser

erstattete Ernst Schulze. Die Holdinggesellschaft verfolge den Zweck, das in den Gewerkschaftshäusern angelegte Vermögen für die Gewerkschaften sicherzustellen. Weiter solle durch Revisionszwang eine Kontrolle ausgeübt und alle erreichbaren steuerlichen Vorteile sichergestellt werden. Der Holdinggesellschaft würden die Gewerkschaftshäuser übereignet. Als Gegenwert gebe die Holdinggesellschaft Aktien an die Ortsausschüsse und die beteiligten Gewerkschaften. Der Bundesausschuh stimmte dem Vorschlag des Bundesvorstandes zur Errichtung einer Holdinggesellschaft mit einem Gründungskapital in Höhe von 50 000 M. ohne Debatte zu.

Den Geschäftsbericht erstattete Grafmann. Er führte u. a. folgendes aus: „In einer schwierigen Lage befindet sich die Heimvolkshilfe. Der nationalsozialistische Innenminister Fried in Thüringen hat den Staatszuschuß für die Schule gestrichen. Die Streichung erfolgt zu Unrecht, da die Pflichten des Staates gegenüber der Schule auf Staatsantrag beruhen. Deswegen wurde in der Angelegenheit eine Klage beim Staatsgerichtshof erhoben; die Mittel zur Durchführung der Kurse mußten vorerst anderweitig bereitgestellt werden.“

Die in Hamburg erscheinende Zeitschrift „Wirtschaftsdiens“ hat in der jüngsten Zeit ihre Haltung zu Fragen, welche die Arbeiterbewegung stark interessieren, so auffallend geändert, daß eine früher ausgesprochene Empfehlung dieser Zeitschrift nicht mehr gerechtfertigt ist. Die Zahl unserer Vertreter im Kuratorium des Instituts für Konjunkturforschung ist nach einer Vereinbarung mit dem Institut vermehrt worden. Die Frage der Schaffung des endgültigen Reichswirtschaftsrats muß bald wieder in Gang gebracht werden.

Grafmann besprach dann die durch die Wahlen entstandene Lage. Er begrüßte es lebhaft, daß die Gewerkschaften mit ihrem entschiedenen Eintreten für die Sozialdemokratie in erheblichem Maße zu dem für die SPD. günstigen Wahlausgang beigetragen haben.

Diese Auffassung Grafmanns wurde in der Diskussion, in der wiederholt auf den Kampf und sein Resultat eingegangen wird, gebilligt. Ferner beschäftigten sich die Diskussionsredner mit den Angelegenheiten des ADBB. und seiner Ueberführung nach Berlin.

Gehaltsabbau zur Profitficherung. Massenkündigung von Expeditionsangestellten beim Transport-Comptoir.

Die Firma Transport Comptoir auf dem Anhalter Güterbahnhof hat allen Angestellten gekündigt. Als Grund geben die Inhaber die schlechte Wirtschaftslage an. In Wirklichkeit aber befürchten die Inhaber, daß sie in diesem Jahre keinen Reinerdienst von 50 Proz. einstecken können. Sie wollen durch eine Massenkündigung die Angestellten zwingen, sich mit einem Gehaltsabbau einverstanden zu erklären, um auf Kosten der Angestellten ihre „Ernte“ ins Trockene bringen zu können.

Wenn die Inhaber glauben, durch eine Massenkündigung die Angestellten gefügig machen zu können, so werden sie bald einsehen müssen, daß die Angestellten ihre Rechte, die sie sich in den letzten Jahren erkämpft haben, nicht widerstandslos rauben lassen werden.

70 000 deutsche Landarbeiter arbeitslos.

Nach einem Bericht des Deutschen Landarbeitersverbandes wurden im Monat Juni nicht weniger als 70 000 deutsche arbeitslose Landarbeiter gezählt. Selbst im Monat Juli gab es in der deutschen Landwirtschaft 55 000 Arbeitsuchende. Daran knüpft der Deutsche Landarbeitersverband folgende Forderung:

1. Weitgehende Einschränkung der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft.
2. Weitgehende Verkürzung der Arbeitszeit deutscher Landarbeiter.

Das Haus des Arbeitsgerichts. Das frühere preussische Kriegsministerium.

Das Arbeitsgericht erhält in dem für seinen ursprünglichen Zweck längst überflüssig gewordenen Gebäude in der Wilhelmstraße 88/87 noch dem jetzt nahezu vollendeten Umbau etwa 160 Räume, worunter 27 Sitzungssäle mit Beratungszimmern.

Der Umzug beginnt bereits und soll bis Ende Oktober durchgeführt werden.

Verhängnisvolle Wirkung von Lohnkürzungen Urteil der einflussreichsten englischen Unternehmer.

London, 22. September. Wie „Daily Herald“ berichtet, wird in Arbeitgeberkreisen die Möglichkeit einer allgemeinen Lohnherabsetzung erörtert. Es soll sich dabei um die Löhne der Bauarbeiter, der Eisenbahner und der Dockarbeiter sowie der Laden- und Warenhaus-, und der Gemeindegewerkschaften handeln. Die einflussreichsten Arbeitgeber seien jedoch bisher gegen ein solches Vorgehen, da sie einsehen, daß es auf die Bemühungen um die Wiederbelebung des Handels eine verhängnisvolle Wirkung haben würde.

Auch Uruguay gegen Sozialversicherung Zweitägiger Proteststreik der Unternehmer.

Montevideo, 22. September. (Eigenbericht.) Die Geschäftskreise von Uruguay haben einen zweitägigen Proteststreik gegen die von der Regierung beabsichtigte Einführung einer modernen Sozialversicherung und die dadurch notwendigen Sozialsteuern beschlossen. Die Unternehmer verständigten gleichzeitig den Kongreß von ihrem Entschluß, die Zahlung von Sozialsteuern zu verweigern und kündigten Protestdemonstrationen an. Der Widerstand ist hauptsächlich gegen die Gesetzesvorlagen betreffend den Minimallohn und die Alterspension gerichtet.

Nahrungsmittelarbeiterkampf in Madrid.

Madrid, 22. September. Das Streikkomitee der Arbeiter des Nahrungsmittelgewerbes veröffentlicht eine Rundgebung, in der der Generalstreik angekündigt wird, wenn die geforderten Bedingungen, wie allgemeine Erhöhung der Löhne und Aufhebung der Besteuerung des Arbeitseinkommens, nicht bis zum 1. Oktober angenommen würden.

Unterschiede Arbeitslose in Oesterreich wurden Mitte September 158 235 gezählt, 2000 mehr als Ende August.

Die Arbeitslosenziffer in Norwegen war 12 923 im August gegen 11 997 im Juli. Die entsprechenden Ziffern im Vorjahr betragen 12 493 bzw. 12 417.

Gesperrte Gastwirtschaften. Wegen Differenzen sind für die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Cafébesitzer folgende Gastwirtschaften gesperrt: Norden: Großdestillation „Baner“, Inh. Sauerbier, Müller, Ecke Sauerstraße; Großdestillation „Martin“, Inh. Otto Martini, Badstraße 8a. Mitte: Engelhardt Bierausgang, Inh. Geisler, Mühlstraße 20. Osten: Lanzpfeil Löwe, Inh. Helene Kindorf, Große Frankfurter Straße 85, sowie die Betriebe Café „Frankonia“, Große Frankfurter Straße 68 und Hoffmanns Vereinshaus, Schwedter Straße 23/24, Inh. Heider Betriebe Hoffmann. Süden: Brauwerk, Inh. Fritz Rierhoff, Drankensstraße 144.

Wählg. Inha. des Berliner Städt. Gewerkschafts. Morgen, Dienstag, 19 Uhr, in Reichers Festhallen, Berlin, Wobrftr. 17, allgemeine Betriebsversammlung. Die Genossen der SPD. treffen sich eine Stunde früher im bekannten Lokal. Der Fraktionsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19 Uhr, tagen die Gruppen: Kesselstr. Gruppenheim Schule Wilmersb. 46-48 (Kortsimmer). „Arbeitsgerichts-Komm.“ — Humboldt: Jugendheim Braun. Ecke Vorlingstraße. Vortrag: „10 Jahre Volkshilfe.“ — Spandau: Gruppenheim Städt. Jugendheim Lindenallee 1. Vorträge: „Arbeitsgerichts-Komm.“ — Prenzlauer Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim Viktoriastraße 18. Vortrag: „Die Frau im Beruf und im Wirtschaftsleben.“ — Prenzlauer Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 3. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 44. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 46. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 48. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 50. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 52. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 54. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 56. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 58. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 60. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 62. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 64. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 66. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 68. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 70. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 72. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 74. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 76. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 78. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 80. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 82. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 84. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 86. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 88. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 90. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 92. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 94. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 96. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 98. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 100. Dierckegebäude.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, sind folgende Veranstaltungen: Kesselstr. Jugendheim: Vortrag: „Arbeitsgerichts-Komm.“ — Humboldt: Jugendheim Braun. Ecke Vorlingstraße. Vortrag: „10 Jahre Volkshilfe.“ — Spandau: Gruppenheim Städt. Jugendheim Lindenallee 1. Vorträge: „Arbeitsgerichts-Komm.“ — Prenzlauer Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim Viktoriastraße 18. Vortrag: „Die Frau im Beruf und im Wirtschaftsleben.“ — Prenzlauer Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 3. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 44. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 46. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 48. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 50. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 52. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 54. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 56. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 58. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 60. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 62. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 64. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 66. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 68. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 70. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 72. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 74. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 76. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 78. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 80. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 82. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 84. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 86. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 88. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 90. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 92. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 94. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 96. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 98. Dierckegebäude. — Köpenicker Berg: Gruppenheim Städt. Jugendheim, 100. Dierckegebäude.

Nach der Verschmelzung.

Vom ersten Verbandstag der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter.

Hamburg, 22. September. (Eigenbericht.)

Die Eröffnung des Verbandstages der Nahrungsmitelarbeiter wurde am Sonntag nachmittags 5 Uhr im Hamburger Gewerkschaftshaus vom Vorsitzenden des Verbandes B. Kert. Berlin vorgenommen. Es ist dies der erste Verbandstag nach der Verschmelzung. Die Erwartungen, die an die Einheitsorganisation geknüpft wurden, haben sich vollumfänglich erfüllt, wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Welcher Wertung sich die Organisation im Gewerkschaftsleben Deutschlands erfreut, sei an den zahlreich erschienenen Gästen und Vertretern der Behörden und der Bruderverbände aus dem Ausland zu ersehen. Damit war der Verbandstag offiziell eröffnet.

Die Begrüßungsansprachen wurden eingeleitet durch den Vertreter des Hamburger Senats und Vorsitzenden des Ortsausschusses des ADBB. Hamburgs, Genossen Ehrenteit. Dieser betonte, daß der Senat Gewicht darauf legt, daß die Gewerkschaften an der politischen Mitbestimmung des Staates in vollstem Maße teilnehmen. Der Hamburger Senat erkennt an, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger Träger des sozialen Rechts sind. Er ist weiter der Meinung, daß infolge der Notlage des deutschen Volkes die Sozialpolitik nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts zu schauen hat. Ehrenteit betonte bei dieser Gelegenheit, daß die Wirtschafts- und Sozialpolitik der derzeitigen Regierung der Hamburger Wirtschaft sehr geschadet habe.

Weiter sprachen der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein Genosse Kürbis und der Polizeipräsident von Altona Genosse Eggerstedt. Letzterer begrüßte den Verbandstag als Berufscolleg. Namens der ausländischen Gäste sprachen Hartmann-Kopenhagen und Savoie-Paris. Letzterer wünschte, daß auch in anderen Ländern der Zusammenschluß der Verbände der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zustande kommen möge. Ueber den Wahlausgang sind in Frankreich die mildesten Gerüchte verbreitet worden. Hätte er der chauvinistischen französischen Presse Glauben geschenkt, dann hätte er es nicht wagen können, nach Deutschland zu kommen.

Der Sekretär der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter, Schifferstein-Zürich, konnte auf den guten Erfolg der Internationalen hinweisen. Bei der Gründung vor 10 Jahren waren ihr 18 Verbände mit 284 000 Mitgliedern angeschlossen, jetzt sind es 32 Verbände mit 386 000 Mitgliedern.

Als Vertreter des ADBB. sprach Genosse Eggert. Der Bundesvorstand freut sich über das gute Ergebnis des Zusammenschlusses der Verbände der Nahrungsmitelarbeiter. Der Verbandstag tagt in einer hochgespannten Atmosphäre. Wir sind an einem Scheitelpunkt angelangt, wo sich die Geister scheiden:

haben und drüben — Arbeit und Kapital.

Man darf behaupten, daß der Sieg der sogenannten Nationalsozialisten am Tage des Sieges bereits den Keim des Niederganges in sich trug. Wenn uns die Stunde rufen sollte, dann würde die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterkraft zum Schutze der Sozialpolitik und in Vertretung ihrer Interessen ihren Mann zu stellen wissen. Der ADBB. ist für die Sozialdemokratische Partei eingetreten, weil diese Jahr für Jahr mit uns in treuer Waffenbrüderschaft gestanden hat.

Als Vorsitzende des Verbandstages wurden gewählt: H o d a p p. Berlin, H i g. Berlin und H ö h e i n. Hamburg.

Den Geschäftsbericht des Vorstandes gab der Verbandsvorsitzende B. Kert. Sein Bericht gab Kunde davon, wie mannigfaltig und weitverbreitet die Gewerbebranche ist, mit denen der Verband der Nahrungsmitel- und Getränkearbeiter zu rechnen hat. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist die bedeutendste der deutschen Volkswirtschaft, demgemäß auch die Bedeutung des Verbandes. Nach der Verschmelzung vor zwei Jahren wurde es notwendig, das Organisationsgebiet neu abzugrenzen. Der Verbandsvorstand hat nichts unversucht gelassen, um hier zu geregelten Verhältnissen zu kommen.

Ausführlich behandelte der Vorsitzende die vielen Schwierigkeiten, die teils durch die Wirtschaftslage und andere Verhältnisse sich bemerkbar machten. Die Agitation wurde dadurch nicht unwesentlich beeinflusst. Wenn trotzdem aber in 2½ Jahren seit Bestehen der Einheitsorganisation beinahe 100 000 Mitglieder neu aufgenommen wurden, so zeugt dies von nicht geringer Werbekraft der Organisation. Aber nur der

Zuwachs um 24 000 Mitglieder

konnte gehalten werden. Der Konsum eines Volkes wird von der Wirtschaftslage sehr wesentlich beeinflusst. Die Arbeitslosigkeit im Verband ist gegenwärtig deshalb als ein Spiegelbild der allgemeinen Wirtschaft zu betrachten. Der Einfluß der Steuererhebung ist auf das Gewerbe, mit welchem der Verband zu rechnen hat, ganz gewaltig. Die Frage der Biersteuererhöhung und andere haben den Entwicklungsgang des Gewerbes sehr beeinträchtigt. Der Vermögenszwang zum Beispiel hat auf die Mühlenindustrie so eingewirkt, daß zahlreiche Großbetriebe zum Erliegen kamen. Der Verband hat deshalb bei allen unter der Wirtschafts- und Steuerpolitik der Regierung zu leiden. Zu der Frage „Lohn- und Preisabbau“ stellte der Redner fest, daß auch in der Nahrungsmitelindustrie der Versuch gemacht wurde, die Löhne abzubauen. Die starke Schutzwehr des Verbandes hat es verhindert, daß die Wünsche der Unternehmer in Erfüllung gingen.

Um den Verband intakt zu halten, mußte dazu übergegangen werden, Schädlinge der Organisation, die sich Oppositionelle nannten, zu beseitigen. Sehr intensiv war der Verband für die Bildung der Funktionäre tätig. Der Zusammenschluß der vier Verbände war kein Experiment, sondern er hat sich als eine Naturnotwendigkeit herausgestellt. Zum Schluß erfuhr der Redner den ADBB., dem Verband bei der Abgrenzung des Organisationsgebietes beihilflich zu sein.

Der Finanzminister des Verbandes, Fiedler, legte dem Verbandstag ein umfangreiches Zahlenmaterial vor, woraus die günstige Lage des Verbandes ersichtlich war. Beim Zusammenschluß betrug das Verbandsvermögen 5,2 und im April dieses Jahres 8,5 Millionen Mark. Es ist also eine Steigerung von 70 Proz. zu verzeichnen. In der Berichtsperiode wurde eine

Gesamteinnahme von 18,2 Millionen Mark

und eine Gesamtausgabe von 14,4 Millionen erzielt. Die sozialen Unterstützungen nahmen die Verbandskasse mit 4,8 Millionen in Anspruch. Diese Ausgabe wächst ununterbrochen. Der Organisationsapparat mußte sich naturgemäß erst einlaufen. Jetzt kann festgestellt werden, daß sich alles ziemlich reibungslos vollzieht.

„Proletarische Abreibung.“

Bernehmung der Brüder Zambrowski im Höhler-Prozess.

Der erste Tag des Totschlagsprozesses Ali Höhler und Genossen ist vorüber, aber nirgends dämmert auch nur eine Hoffnung auf, die die aus naheliegenden Gründen aufgestellte These der kommunistischen Presse, der Totschlag an Wessel sei die interne Angelegenheit zweier Zuhälter, zu klären vermöchte. Die Verteidiger springen auf, stellen Fragen an die Angeklagten, womit sie mehr die kommunistische Partei herauspauken möchten, als die Männer und Frauen auf der Anklagebank. Die Angeklagten, die in die ganze Sache grobenteils unüberlegt „hineingeschälbert“ sind, begreifen das alles nur halb und machen aus ihrem Herzen keine Mördergrube. So war es: Ein Jahr lang hat man den Leuten aus den Sturmabteilungen vorgepredigt: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ und als sich die erste Gelegenheit dazu bot, hat man zugeschlagen und — Wessel stand nicht mehr auf. Das Ganze ein Eiferjuchtsdrama zweier Zuhälter? Nichts hat bisher dieses im Karl-Liebknecht-Haus ausgeheckte Ablenkungsmanöver bestärkt. Die Partei Heinz Neumann wird den Ali Höhler nicht so leicht los werden. Vor allem wird Höhler selbst ja noch sprechen. Vielleicht „pakt er aus“.

Die Nachmittags Sitzung begann mit einem Vortritt der Verteidigung. Rechtsanwalt Apfel: Ich vermissе eine Ausdehnung der Anklage auf die Leute, die Frau Salm daran gehindert haben, den jüdischen Arzt zu holen. Wäre sofort ein Arzt geholt worden, hätte sich zweifelsohne bei Wessel keine Blutvergiftung eingestellt und wir bräuchten heute nicht zu verhandeln. Staatsanwalt: Die ärztliche Hilfe wurde ohne ein schuldhaftes Verfaumen geholt. Es lag keine Veranlassung vor, die Anklage auszudehnen.

Als nächster wird der 34 Jahre alte Arbeiter Max Zambrowski vernommen, der mehrmals wegen Betruges und Unterschlagung vorbestraft ist. Max J. sagt aus: An dem betreffenden Tage nahm ich als Funktionär der KPD, an einer Funktionärsitzung teil. Als wir eine halbe Stunde getagt hatten, kam Walter Jones in das Sitzungszimmer und erzählte, draußen sei eine Frau Salm, die von ihrem Untermieter Wessel bedroht werde und um Schutz bitte. Nach Beendigung unserer Debatte ging ich hinaus und traf Frau Salm. Sie erzählte mir von den Differenzen, die sie mit Wessel hatte. Ich fragte Frau Salm: Warum kommen Sie denn gerade zu uns? Sie antwortete: Sie kenne mich von ihrem verstorbenen Mann her. Inzwischen war Walter Jones wiedergekommen und hatte Ali Höhler und Erwin Rückert mitgebracht. Frau Salm erzählte Ali Höhler noch einmal alles. Höhler und Rückert gingen nunmehr zur Großen Franzfurter Straße, Frau Salm und ich folgten. In die Wohnung bin ich nicht gegangen, ich traf Ali später am Alexanderplatz; er sagte: Es ist schon alles erledigt. Vorf.: Haben Sie Höhler und Rückert am gleichen Abend noch in der Gastwirtschaft von Baer getroffen? Max J.: Nein, ist habe bei Baer nur noch Stat gespielt. Vorf.: Haben Sie bei Baer gesagt: „Wer etwas verrät, kriegt eine Kugel durch den Kopf?“ Max J.: Wenn ich das gesagt hätte, wäre ich heute nicht mehr Mitglied der KPD. Vorf.: Was waren Sie denn in der KPD? Max J.: Ich war Kassierer der Sturmabteilung Mitte. Vorf.: Haben Sie das Geld, das Sie als Kassierer zu verwalten hatten, für den Ankauf von Waffen ausgegeben? Max J.: Nein, wir haben keine Waffen. R.-A. Löwenthal: Waren von den Angeklagten einige Mitglieder Ihrer Abteilung? Max J.: Ja, Höhler und Rückert waren in meiner Abteilung. R.-A. Fuhs:

Was verstehen Sie unter proletarischer Abwehr? Max J.:

Wenn wir jemanden eine proletarische Abreibung geben, dann schlagen wir ihn so, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden muß.

(Große Bewegung im ganzen Saal.) Es folgt die Bernehmung Walter Zambrowskis. Er sagt aus: Ich traf Walter Jones. Es war davon die Rede, Wessel aus der Wohnung zu setzen. Ich ging mit in die Wohnung der Frau Salm und setzte mich in die Küche. Frau Salm wollte uns noch Kaffee anrühren. Inzwischen ging Elise Cohn weg und kam später mit Höhler, Rückert und Kandulski wieder.

Ich sah noch, wie Ali einen Revolver entließerte und ihn wieder in die Tasche steckte. Dann hörte ich einen Schuß trachen und sagte: Ranu, der feige Dumpe (gemeint ist Wessel, Red.) schießt wohl noch durch die Tür? Nach zehn Minuten kam Ali und rief: „Alle raus!“ Vorf.: Wenn ein Schuß fällt, dann bleiben Sie doch nicht 10 Minuten still sitzen. Walter J.: Ja, ich blieb still sitzen. Vorf.: Wo blieben Sie nach der Tat? Walter J.: Wir gingen zu Baer und spielten unsere Partie Billard weiter. Vorf.: Hat ihr Bruder Max gesagt: „Wer etwas verrät, kriegt eine Kugel durch den Kopf.“ Walter J.: Das habe ich nicht gehört. Vorf.: Bei der Bernehmung auf der Polizei haben Sie aber ausgesagt: „Wir wurden alle in das Hinterzimmer der Gastwirtschaft gerufen, dort wurde eine Ansprache gehalten und uns Schweige-

Droht Einsturzgefahr? Auf Pfahlrosten im Sumpfbiet gekauft.

Auf Antrag der Baupolizei hat der Polizeipräsident die Prinz-Adalbert-Straße zwischen der Prinz-Wilhelm-Promenade und der Ködelstraße für jeden Fußverkehr gesperrt, da sich an dem Hause Nr. 15 gefährliche Risse zeigten und mit einer Einsturzgefahr für das Haus gerechnet werden mußte.

An dem Hause weist die Außenfassade breite Risse auf, und an den Quermauern zeigten sich starke Sprünge. Die Umleitung des Verkehrs erfolgte, um zu verhindern, daß die starken Erschütterungen des Straßenverkehrs die Gefahr vergrößerten. Die Baupolizei stellte bei einer ersten Untersuchung der Fundamente des Hauses fest, daß dieses sehr alte Haus auf Pfahlrosten errichtet wurde. Das Haus steht auf sumpfigem Boden, und zwar an der Stelle des ausgetrockneten Karlsruher Sees. Das ganze Strahengebiet durchschneidet auch das alte Spreebett. Die Pfahlroste sind in dem moorigen Boden weitzergerückt, und die Fundamente haben sich nach innen gesenkt. Eine Einsturzgefahr besteht nach der Auffassung der Baupolizei nicht. In dem zweistöckigen Hause wohnen sechs Familien, die noch nicht zur Räumung aufgefordert worden sind, aber nicht mehr ihren Haupteingang, sondern nur den Eingang über den Hof benutzen dürfen.

Zur Zeit werden statische Untersuchungen vorgenommen, und erst nach Abschluß dieser Prüfungen wird es sich erweisen, ob das Haus abgerissen werden muß oder durch weitere Pfähle und Fundamente erhalten werden kann.

pflücht geboten. Max J. sagte noch, wer etwas verrät, kriegt eine Kugel durch den Kopf.“ Die Bernehmung des dritten der drei Angeklagten Gebrüder Zambrowski, Willi J., ergibt nichts Wesentliches zur Klärung der Tat. Er blieb vor der Tür stehen und ging später zurück zu Baer, von dort brachte er Elise Cohn nach Hause, die dem Zusammenbruch nahe war. Vorf.: Sind Sie Mitglied der KPD? Willi J.: Ja, seit Februar 1930. Vorf.: Waren Sie vorher politisch organisiert? Willi J.: Ja.

Ich war von 1919 bis Ende 1929 Mitglied des Stahlhelms. Vorf.: Bekleideten Sie eine Funktion? Willi J.: Ich war Kurier der Sturmabteilung Mitte. (Bewegung im ganzen Saal.) Als Begle wird die Angeklagte Elise Cohn vernommen: Ich bin mitgegangen, um Frau Salm zu helfen. Vorf.: Was ging Sie denn Wessel an? Cohn: Frau Salm hatte mir von Wessel erzählt. Vorf.: Weemegen sind Sie wieder runtergegangen? Warum haben Sie die anderen Männer geholt? Cohn: Weil Wessel zur Rede gestellt werden sollte. Vorf.: Haben Sie die beiden Pistolen gesehen, die in der Küche einsteckert wurden? Cohn: Nein. Vorf.: Bei der Polizei haben Sie aber das Gegenteil ausgesagt. Darauf wurde die Verhandlung auf Dienstag früh um 10 Uhr vertagt.

Wehrlose niedergeschlagen. Ueberfall in der Bedürfnisanstalt.

Das Opfer eines Raubüberfalls wurde am Montag vormittag die Wärtlerin der Bedürfnisanstalt an der Nordseite des Großen Sterns im Tiergarten.

Die Anstalt, die in der Nähe des Spreeweges liegt, wird von der 56 Jahre alten Frau Selma Koste aus der Straßburger Straße 56 versehen. Gegen 9 1/2 Uhr betrat ein Mann das Häuschen und übergab der Wärtlerin 10 Pf. Wie es die Gewohnheit der Wärtlerinnen ist, wollte sie die Toilette erst noch säubern und büttelte sich. In dieser Stellung wurde sie plötzlich von wuchtigen Schlägen auf den Kopf getroffen und stieß mit der Stirn gegen die an der Seitenwand angebrachte metallene Zigarrenablage. Der Mann packte sie auch am Hals und würgte sie. Obwohl die schwer getroffene Frau zu Boden sank, hatte sie noch die Kraft, laut um Hilfe zu rufen. Der Räuber, der seine Absichten vereitelt sah, flüchtete aus dem Häuschen und eilte nach dem Bellevuepark zu.

Frau Koste lief ihm unter Hilferufen nach und alarmierte die Verkehrsposten am Großen Stern und Postanten, die die Verfolgung alsbald aufnahmen. Nach kurzer Jagd gelang es, den Räuber in dem Park zu fassen und nach der Wache zu bringen. Hier stellte man ihn fest als einen 35 Jahre alten Fritz Schuster.

Ausflugauto fährt auf Krankenauto. Betrunkene verursachen ein Au'onglück.

Maldow, 22. September. Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Karower Chaussee in der Nähe des Waldower Chausseehauses ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Berliner Auto, dessen acht Insassen betrunken waren, und einem Bismarer Krankenauto. Der Zusammenprall war so heftig, daß aus dem Berliner Kraftwagen drei Personen zehn Meter weit herausgeschleudert wurden. Ein Insasse des Berliner Autos erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, der andere schwere Kopfverletzungen. Die beiden Berliner wurden dem Waldower Krankenhaus zugeführt. Während das Berliner Auto fast demoliert wurde, wurde das Bismarer Auto nur leicht beschädigt.

SINCLAIR LEWIS

DER ERWERB

ROMAN

Sie war nun vierunddreißig, doch gegen sechs Uhr nachmittags hatte sie das Gefühl, vierzig zu sein. Jugend würde sie wieder finden — die Jugend, die in eines Kindes Lachen liegt — und den Frieden seines sanften Schlafes. Sie beriet sich mit Ramie Magen (die sofort den Entschluß faßte, auch ein Kind anzunehmen, und Una als Entdeckerin dieser herrlichen Idee pries) und mit ihrer guten Hausälterin in Grobhampton Harbour. Sie wollte sehr vorsichtig zu Werke gehen. Sie wollte ein Duzend verschiedener Waisenhäuser besuchen.

Inzwischen bestand ihr zweites Geheimnis darin, sich das Leben durch vielerlei Interessen gehaltvoll zu gestalten. Sie wollte abermals ihre Stelle wechseln — zum letztenmal, wie sie hoffte. Sie wollte wirklich selbständig etwas schaffen, ihr eigener Herr sein, nicht gehemmt von den Vorurteilen des Herrn Truag gegen selbständig arbeitende Frauen, und von der wachsenden Feindseligkeit der Frau Truag.

Unas Interesse an dem Gasthof in Grobhampton Harbour, die Erfolge, die man mit vernünftigen, guten Mahlzeiten und kleinen Rattunvorhängen erzielen konnte, sowie ihre Erinnerungen an die Familienpension, hatten ihre Aufmerksamkeit auf die kaufmännischen Möglichkeiten des Hotelgewerbes gelenkt.

Sie war überzeugt, daß es keinen Geschäftsgeist gab, in dem trotz allem Erfindungsgeist und aller Sorgfalt, welche die Leiter der großen Stadthotels an den Tag legten, soviel phantastische und unordentliche Leute zu finden seien wie im Gastgewerbe. Sie hatte bei Pemberton und bei Truag u. Fein oft gehört, wie sich die Geschäftsreisenden über den sauren Kaffee und die schlechten Betten der Kleinstadthotels beklagten; über Messer und Gabeln, die man vor Gebrauch erst am Tisch abwischen mußte; über Birte, die in Hemdsärmeln in der Nähe der Spudnäpfe herumlungerten, während ihre Frauen sich mühten, mit der Arbeit fertig zu werden. Sie fing an, Fachzeitschriften zu lesen, die „Hotelnachrichten“ und den „Tagesbericht für Gastwirte“, und sie besuchte den Direktor eines Hoteleinrichtungsgeschäfts.

Im „Tagesbericht“ las sie von einem Bob Sidney, einem ehemaligen Handlungsreisenden, der zusammen mit einem kleinen Kapitalisten ein Hotel-Syndikat gegründet hatte. Er annoncierte: „Die White-Line Hotels. Reisefameraden, wo immer Ihr das Schild der White-Line Hotels ausgehängt seht, dort könnt Ihr sicher sein, ein gutes Bett und einen guten Kaffee zu bekommen!“

Diese Idee gefiel ihr. Sie konnte sich gut vorstellen, daß Geschäftsreisende von einem White-Line Hotel zum andern fuhrten. Sie waren in einem Duzend Städte längs der Pennsylvania-Eisenbahn errichtet worden, in Norristown, Reading, Williamsport und vielen anderen, und nun versprach Bob Sydney, Ohio und Indiana zu überfallen. Una, deren Phantasie in kommerzieller Richtung sich stark entwickelt hatte, sah das leuchtende Banner der White-Line bereits über dem ganzen Kontinent flattern. Auch gefielen ihr manche Ideen des Herrn Sidney: die Hotels übernahmen es, für ihre Gäste telegraphisch Zimmer in den Schwesterunternehmungen vorauszubestellen, und war jemand bei der Line bekannt, so bekam er, sobald er nur in die Liste der Stammgäste eingetragen war, Kredit in jedem der Hotels.

Una nahm sich vor, Herrn Sidney zu gewinnen. Sie schmiedete Pläne.

Im Frühjahr nahm sie einen geheimnisvollen Urlaub auf zwei Wochen und bereiste die Staaten New York, Pennsylvania, Ohio und Indiana. Die Frau, die es noch vor kurzem als ein Abenteuer angesehen hatte, nach Brooklyn zu gehen, war nun von ihrer „großen Idee“ so erfüllt, daß es ihr ganz natürlich vorkam, fremde Männer in der Eisenbahn anzusprechen. Wenn die sich die Lippen leckten und unverhohlen dachten: „Hallo! Das geht gut — hübsche kleine Person“, dann lenkte sie das Gespräch auf das Thema „Hotel“, fragte, was die Leute von einem Hotel verlangten und was sie nicht bekämen; welches ihre Lieblingshotels in Städten zwischen fünfzehnhundert und vierzigtausend Einwohnern seien, und worin deren besondere Vorzüge beständen.

Sie nahm täglich in zwei oder drei verschiedenen Hotels mindestens eine Mahlzeit ein — Hotels in winzigen Städten, deren Namen sie nie zuvor gehört hatte, und in größeren, die sich gerne für Großstädte ausgegeben hätten. Sie suchte alle Sommerfrischen auf, die zu so früher Jahreszeit schon eröffnet waren. Sie sprach mit männlichen und weiblichen Geschäftsreisenden, mit Chauffeuren und mit Kaufleuten, die die Hotels besaßen; mit Hotelbesitzern und ihren Frauen; mit dem gesamten Personal, den Büroangestellten, den Kellnerinnen, den Liftjungen und mit unbeachteten, stets aufmerksam beobachtenden Portiers. Sie las Zirkulare und Kataloge von Hotelmöbelfabrikanten.

Schließlich besuchte sie jedes einzelne der White-Line Hotels des Herrn Bob Sidney. Abgesehen von der Einrichtung des „Zimmerbestellens“ und des Kredits, von der größeren Reinlichkeit, besseren Matratzen und echtem Bohnenkaffee fand sie gegenüber anderen Hotels wenig Vorzüge an ihnen. Die Reihen von Spudnäpfen, die schulterhohen Schreibpulte, die lahlen Büros mit den Reflametalendern, und die Speisefäle, deren Wände mit Bildern zerlegter Enten geschmückt waren, glichen auf ein Haar denen aller anderen Hotels, die sie gesehen hatte.

Auf der Heimfahrt nach New York legte sie sich ihre Vorschläge für neue Hotels zurecht; in diesem Entwurf hieß es mit ihren eigenen Worten folgendermaßen:

1. Das Schreibzimmer muß ein orientlicher Raum sein — NB: Wohnzimmer in Grey Wolf Lodge. Schreibpult muß hinaus — Gästeeintragen und Rechnungen bezahlen in kleinem Büroraum außerhalb des Schreibzimmers — Briefe auch dort aufheben. Kan ganz klein sein; unmöglich, mit so einem alten Schreibpult, das überall hervorsticht, einen Raum gemütlich zu machen.
2. Spudnäpfe hinauswerfen. Muß ein separates Zimmer geben, wo Geschäftsreisende Karten spielen, Wize erzählen und spucken können. Rauchen im Schreibzimmer erlauben, muß aber doch hübsch aussehen. NB: Kattunüberzogene Sessel und Schaukelstühle zu 3 Dollar das Stück. Kleine runde Tischchen mit Stehlampen. Wenn möglich, Kamin.
3. Bessere Nachspeisen und Suppen, auf Kaffee besonderes Augenmerk. Bei jeder Mahlzeit eine kleine Ueber raschung — z. B. neue Zubereitung von Eiern, gute Salate oder Büchsenhummer. NB: Ueberall, wo ich hintam, stets Schweinebraten, Bohnen, Büchsenfleisch, immer kalte Kartoffeln.
4. Hübschere Ezimmer. Insbesondere kleine Tische für zwei bis vier Personen. Mehr für ansässige Gäste sorgen, mit Menüs nach freier Wahl — keine langen, aber gute.
5. Weibliche Wirtschafterinnen, und sie gut bezahlen.
6. Hygienische Küchen, und Reflame mit ihnen machen.
7. Personal abrichten; NB: wie Reisender mir erzählt hat, daß die Bereinigten Zigarrenhandlungen es tun.
8. Größere Bequemlichkeiten für Frauen; NB: verschiedene Frauen von Geschäftsreisenden sagten mir, daß sie öfter mit ihren Männern auf die Tour gehen würden, wenn man in den kleinen Hotels nicht so schlecht untergebracht wäre.
9. Nicht R. J. Hotels nachahmen. Nichts auf Vergoldungen und Palmen und Marmor verwenden. Aber saubere und schmackhafte Kost, und man muß nicht Sachen wie diese Stehpulte haben, nur weil sie in den meisten Hotels zu finden sind. (Fortsetzung folgt.)

Soziale Justiz.

Antenwertes Verfügung des preussischen Justizministeriums

Reineinsparungen sind häufig darauf zurückzuführen, daß bei der Leistung des Offenbarungseides der Schuldner sein Vermögen nicht richtig und vollständig angegeben hat. Wie der Amtsliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat daher der preussische Justizminister in einer Verfügung vom 11. September 1930 darauf hingewiesen, daß bei der Abnahme des Offenbarungseides ein besonders sorgfältiges Verfahren des Vollstreckungsgerichts im Interesse des Schuldners und des Gläubigers wie auch im Interesse der Rechtspflege erforderlich sei. Um eine vollständige Vermögensangabe durch den Schuldner zu erreichen, sei darauf Bedacht zu nehmen, daß im Termin ausreichend Zeit bleibe, um eine sorgfältige Nachprüfung des Vermögensverzeichnisses zu ermöglichen. Es müsse im Offenbarungseidverfahren mit einer gewissen Erregung namentlich bei solchen Schuldnern gerechnet werden, denen das Auftreten vor Gericht ungewohnt sei. Hierauf sei in verständnisvoller Weise Rücksicht zu nehmen. Der Richter müsse es als seine vornehmste Aufgabe betrachten, mit ungewandten Personen von geringer wirtschaftlicher Erfahrung das Vermögensverzeichnis vor der Eidesabnahme zu erörtern und auf Unvollständigkeiten und Ungenauigkeiten rechtzeitig hinzuweisen und sachdienliche Belehrung zu erteilen. Ein sorgfältiges und verständnisvolles Verhalten des Richters werde zur Vermeidung von Reineinsparungen und zur Einschränkung von Anträgen auf wiederholte Abnahme des Offenbarungseides und damit auch zu einer Entlastung der Gerichte beitragen.

Für diese von wirklichem Verständnis für die Nöte der Zeit zeugenden Bestimmungen, deren liebevolle und sorgfältige Beachtung von den Richtern erwartet wird, verdient das preussische Justizministerium Dank und Anerkennung.

Raubüberfall in Berlin W.

Drei bewaffnete Einbrecher bedrohen Ehepaar.

Ein Einbruch, verbunden mit einem Raube, wie er in Berlin glücklicherweise zu den Seltenheiten gehört, wurde in der vergangenen Nacht im Hause Geisbergstr. 41 verübt. Dort bewohnt im dritten Stock des Vorderhauses der Holzgroßkaufmann Wilsons Eppler eine ziemlich große Wohnung. In den Räumen sind drei verschiedene Telefonleitungen angelegt. In der vergangenen Nacht zwischen 3 und 4 Uhr erwachte das Ehepaar von einem Geräusch und sah, als es Licht gemacht hatte, daß im Schlafzimmer drei Männer mit Revolvern standen. Sie hatten ihre Mägen und Hüde tief ins Gesicht gezogen, um nicht erkannt zu werden, und zwangen den Kaufmann unter ständiger Drohung mit Erdschießen, aus dem Bett aufzustehen und die Schlüssel zum Geldschrank herzugeben. Jeder Widerstand war zwecklos, und auch telefonisch konnte man keine Hilfe herbeirufen, da alle drei Leitungen durchschnitten waren. Die Einbrecher schlossen den Geldschrank auf und entnahmen ihm bares Geld und den Schmuck der Ehefrau. Was sie dabei in die Hände bekommen haben, steht zur Stunde noch nicht fest. Rückwärts gehend entfernten sich die Einbrecher und verschwand durch den Borderausgang. Wie sich später herausstellte, hatten sie die Hintertür mit einem Dietrich oder Nachschlüssel geöffnet, nachdem sie vermutlich über das Dach und den Boden herangerommen waren. Das Ehepaar alarmierte von einer Nachbarmwohnung aus das Ueberfallkommando, doch war bereits eine so lange Zeit verstrichen, daß von den Einbrechern keine Spur mehr gefunden wurde.

Der Ueberfall auf die Wohltäterin.

Ein schweres Verbrechen wird geführt.

Am 6. Februar d. J. war die 49jährige Klavierlehrerin Margarete Zimmer in der Steinmetzstraße, die wegen ihrer großen Mildtätigkeit allgemein bekannt und beliebt war, in ihrem Zimmer überfallen, geknebelt und beraubt worden. Als man in das Zimmer der Lehrerin drang, lag sie tot auf dem Bett. Merkwürdig ist, daß die Todesursache nicht zweifellos festgestellt werden konnte. Die Täter, ein 27jähriger Alfred Ganski und ein 29jähriger Martin Oph, stellten sich selber der Polizei und hatten sich jetzt vor dem Landgericht II zu verantworten.

Der Angeklagte Ganski machte vor Gericht äußerlich einen ganz sympatischen Eindruck. Er hat als Witwe eine traurige Jugend hinter sich. Schon als ganz junger Mensch ging er auf die Wanderschaft, geriet in religiöse Kreise und sahte den Plan, nach Jerusalem zu gehen. Dann geriet er in eine christliche Arbeiterkolonie, mußte Handarbeit verrichten, erhielt außer freiem Aufenthalt und freier Verpflegung täglich nur 80 Pf. bares Geld und rückte, da er ein solches Leben auf die Dauer nicht aushalten konnte, eines Tages aus. Immer tiefer sank er und das Unglück wollte es, daß er in einem Hof seinen alten Freund Oph wieder traf, der ihm erzählte, er sei von dem Fräulein Zimmer, von der er Geld und Essen erhalten hatte, gebeten worden, einen Kollegen zum Teppichklopfen mitzubringen. Auf die Möglichkeit, bei dieser Gelegenheit die wehrlose Frau zu überfallen und zu berauben, bauten die beiden ihren furchterlichen Plan, den sie am 6. Februar d. J. ausführten. Die Beute, Kleider und Wäsche, verkauften sie an den Mitangeklagten Oph. Vor Gericht bestritten sie energisch jede Tötungsabsicht.

Nach zweistündiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Alfred Ganski und Martin Oph werden wegen Raubes mit Todeserfolg zu je zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Oph erhält wegen gemildertmüßiger Hehleri ein Jahr Zuchthaus.

Tariflöhne — gehen uns nichts an!

Erklärung eines kommunistischen Stadtrats.

Im Verwaltungsbezirk Kreuzberg wurde gestern im Ausschuss der Hauskalt 1931 beraten. Bei dem Kapitel „Straßenreinigung“ regten die Deutschnationalen an, statt des städtischen Fuhrparties die Fuhrherrennennung heranzuziehen. Dabei forderte Genosse Bille, daß keine Firma beschäftigt werden dürfe, die nicht die tariflich festgelegten Löhne an die Arbeiter zahlt und Urlaub gewährt. Dieser Gedanke wurde auch von den bürgerlichen Parteien anerkannt. Nur der kommunistische Stadtrat Gehlmann wandte sich unter allgemeiner Entrüstung des Ausschusses dagegen mit der Erklärung, es ginge das Bezirksamt nichts an, ob die beauftragten Fuhrherren die tariflichen Bedingungen einhalten!

Das sind die Ansichten eines patentierten Vertreters der Partei, die bei den letzten Wahlen in Berlin sich noch mit einem Zuwachs an Arbeiterstimmen brühten konnte!

Die Jugend will wandern!

Es fehlt noch an Herbergen. — Das Jugendherbergswerk wirbt.

Die Jugendherbergswerke veranstalten vom 21. bis 28. September eine Reichswerkwoche, die in Berlin am 28. September mit einem Reichswerktag den Abschluß findet. Die Jugendherbergen sollen durch diese Kundgebungen in den Brennpunkt des Interesses gestellt werden, es soll versucht werden, neue Anhänger zu werben, neue Jugendherbergen zu errichten und alte zu renovieren.

Dieses Werk, das nach dem Kriege einen schnellen Aufstieg nahm, muß weiter ausgebaut werden, an vielen Orten fehlen die Herbergen überhaupt noch, an anderen entsprechen sie nicht den Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen. Gerade für die arbeitende Jugend sind diese Jugendherbergen ungeheuer wichtig, es gibt keine bessere Erholung als durch das Wandern, die Fahrpreise werden verbilligt, wenn die Fahrten gemeinsam mit Begleitungsgenossen gemacht werden. Sonnabends geht es schon hinaus, die Uebernachtungsgebühr ist mit 20 Pf. für den Jugendlichen erschwinglich, am Sonntag kann es dann in aller Frühe weitergehen. Die Jugendherbergen haben viel zur Verbreitung der Wanderungen beigetragen, die Uebernachtungszahlen in den Jugendherbergen sind von 1921 mit etwa 500 000 Uebernachtungen auf 3 700 000 im vergangenen Jahre gestiegen, gleichzeitig

stieg die Zahl der Herbergen von 1300 auf fast 2200.

Das Geld, das in den Jugendherbergen angelegt wird, ist kein totes Kapital, es wirkt sich bestimmt auf die Volksgesundheit aus. Die Gewerkschaften haben in vorbildlicher Weise erhebliche Summen für den Ausbau von Jugendherbergen zur Verfügung gestellt, die hieraus errichteten Herbergen sind wahre Heime der Jugend geworden, sie zählen mit zu den besten Heimen, die der Jugendherbergsvorstand überhaupt besitzt. Auch in erzieherischer Hinsicht wirkt sich das Jugendherbergswerk aus; für uns ist es besonders auffällig, daß der Drang nach mehr Freizeit, nach mehr Ferien durch diese Wochenendwanderungen ungeheuer gefördert wird und daß dadurch auch eine politische Stellungnahme erfolgt, die nur organisatorisch zu erfassen ist.

Fast jeden Sonntag wird eine neue Herberge eingeweiht, aber fast im gleichen Maße müssen ungeeignete geschlossen werden, so daß die absolute Zahl kaum steigt.

Aber Heuböden und Stallräume sind keine Jugendherbergen.

Die fördern nicht die jugendliche Gesundheit, ganz abgesehen von den primitiven hygienischen Einrichtungen. Auch die Schulen sollten stärker als bisher die Jugendherbergen benutzen, denn gerade auf mehrwöchigen Wanderungen entwickelt sich ein Kameradschaftsgeist, den es in der Klasse sonst nur selten gibt. Und das zu pflegen und zu fördern sollte Aufgabe der Schule von heute sein. Vor allem können überaus billige Ferienwanderungen unternommen werden, denn von den Schulferien hat die Großstadtkinder im allgemeinen

nicht viel. Die weltlichen Schulen sind auf diesem Gebiete weitgehend geworden, ein Minimum an Kosten ermöglicht jedem das Mitkommen. Auch der schulentlassene Lehrling muß ein Recht auf ausreichenden Urlaub haben; ihm drei Tage im Jahr zu geben, ist ein Verbrechen an dem Jugentlichen. Nach Erhebungen der Sozialistischen Arbeiterjugend hat sogar ein Viertel aller werktätigen Jugendlichen

im Entwicklungsalter von 14 bis 18 Jahren nicht einen einzigen Urlaubstag.

Das Jugendherbergswerk ist ein gemeinnütziges Werk, an dem alle mitarbeiten sollen. Der Reichswerktag soll dem Jugendherbergswerk neue Freunde und Förderer zuführen; zu wünschen ist, daß das Netz der Jugendherbergen sich weiter planvoll ausbreitet, und daß in schönen Wandergebieten — auch abseits der Ortshäfen — Jugendheime entstehen, die den berechtigten Ansprüchen entsprechen. Das verwirklichen zu helfen sei auch unsere Aufgabe!

Jugendherbergen im Bild.

Eine Ausstellung in Friedrichshagen.

„Die Jugendherbergen“, so heißt eine kleine Ausstellung, die der Gau Mark Brandenburg im Reichsvorband deutscher Jugendherbergen gemeinsam mit dem Bezirksjugendamt in Berlin-Friedrichshagen zeigt.

Jugendwandern und Jugendherberge sind zwei zusammengehörige Begriffe, eins ist die Voraussetzung des anderen, und der Ueberblick, der uns in vielen schönen Photos über das Jugendherbergswerk gegeben wird, zeigt die Bedeutung, die diese Bewegung in Deutschland gewonnen hat. Die besten märkischen Herbergen sind in Modellen aufgebaut, damit auch die Herbergunkundigen einmal Einblick in den Aufbau und die Inneneinrichtung einer modernen Jugendherberge nehmen können. Etwa 3000 Jugendherbergen gibt es in Deutschland. Umgebauter alte Burgen und Schlösser, oft auch nur Ställe, waren die ersten Herbergen. Heute stellen viele Städte, besonders Kommunen, die unter sozialdemokratischem Einfluß stehen, moderne Zweckbauten der wandernden Jugend zur Verfügung. Mehr und mehr scheint sich der Gedanke durchzusetzen, der auch in der Ausstellung sinnbildlich dargestellt ist: „Jede Schlafgelegenheit mehr ist eine Gefängniszelle weniger.“

Die Ausstellung, in der auch die „Naturfreunde“ durch eine kleine Sonderschau vertreten sind und die der Presse mit einleitenden Worten des Pressereferenten Zimmermann in einer Vorbesichtigung gezeigt wurde, befindet sich am Bahnhof Friedrichshagen, Friedrichstraße 87. Sie ist vom 21. bis 28. September täglich von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

Arbeiterbildungsschule

Waisener: „Die soziale Schichtung der Gegenwart“ (Maximilian Lange). Der politische Kampf der Gegenwart erfordert eine genaue Orientierung über die gesellschaftliche Kraft und die Bedeutung der zahlreichen politischen Parteien. Diese erlangen wir nur dann, wenn wir die soziale Schichtung der Klassengesellschaft kennen. — Acht Abende, Beginn Montag, den 13. Oktober, 19 Uhr, Altes Lyzeum, Parkstraße 15. — Hörgeld 2 Mark.

In dem am Sonntag veröffentlichten Arbeitsplan der Schule muß es heißen:

Der Zentrale Kursus „Die organisatorischen und programmatischen Grundlagen der Partei“ (Käthe Kern), beginnt Dienstag, den 21. Oktober, nicht Donnerstag, den 23. Oktober.

Friedrichshagen (6. Zelle): „Das Proletariat im Stellungskrieg“ (nicht Siedlungskrieg)

Fankow (1. Zelle): „Sozialistische Lebensformen“ (nicht Lebensreformen).

Zehlendorf beginnt der Kursus erst Freitag, den 31. Oktober, nicht Freitag, den 24. Oktober.

Nazi-Mordtaten vor Gericht.

Schüsse gegen die Fußballer.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht III begann heute der Prozeß gegen die Nationalsozialisten Edgar Meier, Heinz Präfte, Dömpke und Rauh sowie den Werkzeugmacher Bernsdorf. Dieser ist nicht Nationalsozialist, sondern Angehöriger des unpolitischen Fußballklubs „Germania“. Meier, Dömpke und Präfte werden des Totschlages in Tateinheit mit Landfriedensbruch und des unbefugten Waffenbesitzes beschuldigt, Rauh der wissenschaftlichen Beihilfe zum Totschlag und Bernsdorf des Landfriedensbruchs.

Die angeklagten Nationalsozialisten hatten im Mai in einer Schantwirtschaft im Nordosten Berlins den Geburtstag eines Kameraden gefeiert. Auf dem Nachhausewege stießen sie in der Raugarder Straße mit Mitgliedern des unpolitischen Fußballklubs „Germania“, die vom Stadion kamen, zusammen. Es kam zu einer Schießerei, bei der zwei Mitglieder des Fußballklubs so schwer verletzt wurden, daß sie an den Folgen starben. Der „Vorwärts“ hat feinerzeit ausführlich darüber berichtet. Die drei angeklagten Nationalsozialisten wollten Glauben machen, sie hätten in Rotwehr gehandelt. Die Staatsanwaltschaft hält die Angaben der angeklagten Nationalsozialisten bereits jetzt für widerlegt.

Im Flugzeug verbrannt.

Neue Opfer der unsinnigen Lustakrobatik.

Belgrad, 22. September.

Von drei Militärflugzeugen, die den Zug begleiteten, in dem der südslawische Ministerpräsident Stojkovich von Sufal nach Agrat fuhr, stürzte eines bei der Vorführung von akrobatischen Kunststücken ab. Der Apparat geriet in Brand und die beiden Insassen konnten von den Passagieren des Zuges, der zum Stehen gebracht wurde, nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

Der Fallschirm veriaßt. — 400 Meter herabgestürzt.

Bräffel, 22. September.

Bei einem in Esere von dem Belgischen Aero-Club veranstalteten Flugtag verunglückte der Fallschirmabpranger Stachovsky tödlich. Nach dem Programm sollte Stachovsky mit drei verschiedenen Fallschirmen drei Abprünge vorführen. Die beiden ersten Abprünge glückten. Bei dem Abprung mit dem dritten Fallschirm versagte die Entfaltungsvorrichtung, und Stachovsky stürzte aus einer Höhe von 400 Metern zu Boden. Der Verunglückte war sofort tot.

Kanalküste verwüstet.

Todesopfer des Sturmes. — Wellenbrüche und Gewitter.

Paris, 22. September.

Der Sturm im Kermellkanal und an der Atlantischen Küste forderte weitere Menschenopfer an Leben und Schiffen. In Boulogne-sur-Mer ist ein Dampfer eingetroffen, der die beiden Ueberlebenden des Motorbootes „Fogod“ an Bord hatte, einen Deutschen und einen holländischen Matrosen. Das Motorboot, das holländischer Herkunft ist, sank in der Mündung der Themse. Der Kapitän, seine Frau und ein Kind sowie ein Matrose sind dabei ertrunken.

Aus Le Havre wird der Tod von zwei Seeleuten gemeldet. Der Küstenverkehr mußte vollkommen eingestellt werden. Die Ein- und Ausschiffung der Lasten gestaltete sich äußerst schwierig. In Cherbourg liefen Dutzende von Schiffen, die sich in den letzten beiden Tagen in den Hafen gestürzt haben. Von der Atlantischen Küste, längs der Bretagne, werden ebenfalls schwere Verwüstungen und Opfer an Menschenleben gemeldet. Aus einem Fischerboot wurden zwei Fischer durch eine Sturzwellen förmige Schwemmt. An der Küste des Mittelmeeres gingen schwere Wellenbrüche nieder. Der Sturz schlug in zahlreiche Orte ein. Das Wasser steht teilweise 80 Zentimeter in den Kellern der Häuser. Aus den Savoyen werden dagegen starke Schneefälle gemeldet.



Zur Zeit der Kaffee-Ernte

herrscht reges Leben auf den Plantagen. Bei hochwertigen Sorten legt man großen Wert darauf, nur gut ausgereifte Kaffeekirschen zu ernten. Je voller der Kaffee ausreift, um so besser ist er.

Die Qualität eines Kaffees hängt außerdem ab von Sorte, Bodenbeschaffenheit, Klima, Witterung. Eine sehr große Rolle spielt die Höhenlage.

Wollen Sie die Feinheiten eines Kaffees kennen lernen, der in etwa 4000 Fuß Höhe gewachsen ist, so probieren Sie Kaffee Hag, dessen Geschmack durch solche erlesenen Hochgewächse wesentlich bestimmt wird.

Immer sind es die Röstprodukte, die dem Kaffee seinen Wohlgeschmack und sein Aroma verleihen, niemals das Coffein. Auch dafür ist der coffeinfreie Kaffee Hag der beste Beweis.

Kaffee Hag ist völlig unschädlich. Auch in stärkstem Aufguß und abends spät genossen, ruft er niemals Schlafstörungen hervor.

Überzeugen Sie sich selbst, wie gut Kaffee Hag schmeckt und wie gut er Ihrer Gesundheit tut.

Die Liebe zum Kinde.

Ein Prozeß mit vertauschten Rollen.

Eine wenig erfreuliche Mutter, Tochter und Schwester zugleich und ein brutaler Mann als Kläger, zwei Frauen als Angeklagte, die im ganzen Saale die Sympathie auf ihrer Seite haben, ein gerechter, wohlwollender Richter und ein gerechter, wohlwollender Spruch. Das ist der Inhalt eines Prozesses, der das große Schöffengericht Wedding beschäftigte.

Angeklagt sind zwei Frauen: Eine würdige Sechzigerin aus Thüringen und ihre Tochter, eine ehrsame Schneiderin. Die andere Tochter, die Schwester, ist Schauspielerin. Sie zeugt ein uneheliches Kind, aber die verzeihende Mutter zürnt nicht, im Gegenteil: Sie nimmt mit der kleinen Schneiderin, ihrer anderen Tochter, zusammen das arme Wurm ins Haus und hegt und pflegt es liebevoll. Die Schauspielerin hat vor einem Jahre einen beschäftigungslosen Schauspieler geheiratet, und die beiden Pflegemütter kommen aus Erfurt mit dem Kinde zur Hochzeit nach Berlin. Das junge Paar hat keine Wohnung, und so muß die Großmutter das Kind wieder mit nach Hause nehmen. Dann aber kommt ein Brief: Ich verlange mein Kind zurück! Die Großmutter gibt nach, aber wie ein Stich ins Herz trifft es sie, als ihr kurz darauf die Tochter mitteilt, daß nicht sie selbst das Kleine großzöge, daß sie es vielmehr in ein katholisches Stütz gegeben habe. Nummer nicht allein über die Entfernung des Kleinen von der Mutter, sondern auch religiöser Zwiespalt — das Kind ist evangelisch getauft und ist jetzt in einem katho-

stischen Heim — treiben die alte Frau dazu, mit ihrer anderen Tochter, der Pflegemutter, nach Berlin zu fahren. Eine Kostgängerin: Die Schneiderin gibt sich im Stütz den Schwestern gegenüber als Mutter des Kindes aus. „Großmutter!“ ruft der Kleine und fliegt der alten Frau und dann der Pflegemutter in die Arme. Heimlich verschwinden beide mit ihrem Liebling.

Der Stiefvater, ein hochfahrender Mensch mit rauschendem Lockentopf läßt das Kind durch die Polizei abholen und wieder ins Stütz zurückbringen. Nun weint es und denkt an die schönen Zeiten bei Großmutter...

Auch die beiden Frauen, wegen Kindesentführung angeklagt, weinen vor Gericht. „Wir haben doch nicht gewußt, daß wir uns strafbar machten. Wir waren doch die richtigen Erzieherinnen, wir hatten das Kleine doch so lieb.“ Im Klange rechter Herzenswärme sagt der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Doerndahl zu der natürlichen Mutter: „Nehmen Sie doch die Klage zurück, kämpfen Sie doch nicht gegen Ihre Mutter und Ihre Schwester, dann können wir das Verfahren wegen geringfügigkeit einstellen!“ Nein, sie, ganz ihrem Manne gehoramt, sagt: „Darüber muß mein Gatte entscheiden!“ Der aber, hochfahrend und schroff, lehnt ab.

Der Staatsanwalt beantragt in Anerkennung der edlen Motive je 20 Mark Geldstrafe. Das Gericht bleibt unter dem Antrag und erkennt auf je 10 Mark Geldstrafe. Der Schauspieler erklärt mit Empörung: „Das Urteil erkenne ich nicht an!“

Ein tragisches Geschick.

Auf dem Wege zum schwerkranken Vater verunglückt.

Genf, 22. September. (Eigenbericht.)

Genosse Eduard Ansele, der bekannte Vorkämpfer der belgischen Sozialisten, befindet sich in dem französischen Kurort Vichy, wo er schwer krank darniederliegt. Der Vierundsechzigjährige, den die belgischen Genossen als den Vater der Arbeitergenossenschaften verehren, sollte am Montag von seinem jüngsten Sohn Artur besucht werden. Dieser trat in einem Kraftwagen von Genf die Reise nach Vichy an. In Auxerres fuhr jedoch der Wagen gegen einen Baum und überschlug sich. Während der Chauffeur unverletzt blieb, wurde Artur Ansele schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Juwelendiebstahl in der City.

Läter nach kurzer Verfolgung gefaßt.

Ein verwegener Juwelen-Diebstahl wurde in der Neuen Königstraße verübt. Am Freitagabend gegen 10 Uhr kletterten plötzlich die großen Schaufensterscheiben des Juwelengeschäftes von Görlich in der Neuen Königstraße 15. Es stellte sich heraus, daß zwei junge Burschen die Scheiben mit großen Steinen eingeschlagen hatten, sie hatten darauf einen Teil der Schmuckfächer, die dort ausgestellt waren, ergriffen und waren geflüchtet. Straßenpassanten nahmen die Verfolgung der Eindringlinge auf und konnten einen der Diebsteher einholen und der Polizei übergeben. Ein großer Teil der Beute wurde bei ihm gefunden. Seine Komplizen entkamen unerkannt. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 10 000 M. Der Festgenommene ist ein gewisser Sebastian Strasser aus Bayern. Die Polizei vermutet, daß allerlei dunkle Elemente das Loch im Schaufenster zu einem billigen Einbruch ausgenutzt haben.

Verkehrsunfall in der Pankestraße.

An der Ecke Panke- und Wiesenstraße kam es am Montag nachmittag gegen 5 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke, einem Motorrad und einem Radfahrer, bei dem drei Personen verletzt wurden. Die Kraftdroschke und das Motorrad kamen von der Radstraße in normalem Tempo angefahren und lagen beide fast nebeneinander, als sie einen Radfahrer bemerkten, der die Straßenkreuzung im gleichen Augenblick wie sie erreichte. Beim Ausweichen oder Bremsen stießen alle drei Fahrzeuge mit heftigem Anprall zusammen. Der Motorfahrer und der Radfahrer wurden von ihren Fahrzeugen geschleudert und schlugen hart auf den Straßenpflaster auf. Der Radfahrer hatte nur Hautabrisse erlitten. Der Motorradfahrer B. Dschewski aus der Garde-du-Corps-Straße 16 mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Jüdische Krankenhaus gebracht werden. Der Führer der Kraftdroschke blieb unverletzt. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Jugendweihen

der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften Berlins am Sonntag, dem 28. September

In Pankow: Aula des Lyzeums, Pankow, Görschstraße 42, vormittags 11 Uhr.

Weißensee: Stadthalle Weißensee, Pistoriusstraße 23, vormittags 11 Uhr.

Berlin: „Volksbühne“, Theater am Bülowplatz, vormittags 9¹/₂ Uhr und 12 Uhr

Es wirken mit in

Pankow: Sprechchor-Gemeinschaft „Niederschönhausen“ / Liebermann-Cello-Trio / Männergesangsverein „Zukunft“

Weißensee: Musikverein Weißensee, Dir. Mewes / Männerchor Weißensee, Dir. Paas / Sprechchor der Freien Gewerkschafts-Jugend / Weiberchor: Rektor Otto Faust

Berlin: Arbeitsgemeinschaft „Prolet Kunst“ / Streichorchester der Sozialistischen Arbeiterjugend / Aufführung: „Das Tor des Lebens“. Jugendweihespiel von Hans Otto Döpler

Eintrittskarten für die Jugendweihen in Pankow und Weißensee sind am Tage der Weihen an den Kassen erhältlich

Neue Art von Wohnungsschwindel.

In Verbindung mit Heiratschwindel.

Einer modernen Art von Heiratschwindel fiel eine junge Dame zum Opfer, die endlich eine eigene Wohnung haben wollte.

Es wurde ihr mitgeteilt, daß sie das nur erreichen könne, wenn sie heiraten würde und darauf inserierte sie nach einem Ehepartner. Mit einem der Bewerber, der ihr zusicherte, daß er ihr sehr schnell eine Wohnung verschaffen könne, verlobte sie sich. Darauf machte ihr Verlobter sie mit zwei Wohnungsvermittlern Spranger und Klingenberg bekannt, die einen Vorbehalt von 100 M. verlangten, um einen Beamten beim Wohnungsamt zu bestechen. Kurze Zeit darauf wurde der Braut mitgeteilt, daß sie noch 200 M. für einen Wohnungsberechtigungschein zahlen müßte. Ihr Verlobter empfing das Geld und verschwand damit. Als die Vermittler nun auf die Zahlung des Geldes drangen, stellte die junge Dame fest, daß sie einem Heiratschwindler zum Opfer gefallen war, gab aber den Vermittlern, die ihr eine feste Wohnung in der Küstriner Straße versprochen, noch mehr Geld. Sie erstattete dann Anzeige gegen die beiden Vermittler, die ihr natürlich keine Wohnung verschafft hatten und die vom Schöffengericht Mitte wegen Raumbuchens zu je 100 M. Geldstrafe verurteilt wurden. Der betrügerische Bräutigam war inzwischen gestorben.

Diese Geldstrafe ist eine Lappalie für die beiden Gauner, die sich die Hände reiben und sagen werden: Wenn das Risiko nicht größer ist, kann man solch Geschäfte öfter machen.

Die staatliche Wohlfahrtsplakette für Klara Wepl. Der Minister für Volkswohlfahrt hat der Genossin Klara Wepl, der Magistratsbezerntin für Jugendwohlfahrt, für ihre selbstlose und erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege, insbesondere auch der

Leibesübungen, als Anerkennung die staatliche Plakette verliehen. Bei Ueberendung von Plakette und Bescheide hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin Frau Wepl zu dieser Auszeichnung beglückwünscht und ihr auch seinen Dank für erfolgreiches Wirken im Dienste der Jugendpflege ausgesprochen.

Dank der Stadt für Wahl...

Mehr als 20 000 Berliner haben mitabgehört.

Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Mehr als 20 000 Berliner Bürgerinnen und Bürger haben sich am Sonntag, dem 14. September d. J., ehrenamtlich zur Verfügung gestellt, um durch mühevolle Tätigkeit im Abstimmungsstände als Abstimmungsleiter, Abstimmungsleiter-Stellvertreter, Beisitzer und Schriftführer die Reichstagswahl zur Durchführung zu bringen. Wir sprechen hierfür allen beteiligten Damen und Herren unseren verbindlichsten Dank aus.

Trauriges Los einer Fürsorgerin.

Wenn ein armer Teufel arbeitsunfähig ist, dann klagt er zum alten Eifen und rächt einer der vielen nach Brot Schreienden an keine Stelle. Ein ganz besonders bedauernswerter Fall dieser Art ist der der Fürsorgerin P., die sich bei einem ihrer Hausbesuche durch Sturz auf der Kellertreppe eine Kniegelenkentzündung zuzog, die sie lange ans Krankenhaus fesselte und von der bis heute eine starke Schwellung und Schwäche der Beinhmuskeln zurückgeblieben ist. Nicht genug damit, fuhr kurze Zeit darauf ein Auto sie an und verletzte sie an dem anderen Bein. Die Frau, die auch jetzt noch außerstande ist, ihre Beine richtig zu gebrauchen, wurde unverständlicherweise von dem sie behandelnden Arzt für arbeitsfähig erklärt; durch die lange Zeit ihrer Krankheit ist sie inzwischen von der Krankenkasse ausgesteuert. Das ihr noch zustehende Gehalt — die Frau befindet sich in angekünftiger Stellung — wurde bis zur Prüfung ihrer Unfallkassen gesperrt, und so sitzt die Kernste, die ganz allein stehend ist und keinerlei Schutz und Hilfe hat, ohne einen Pfennig Geld. Sie hat alle ihre paar Habeligkeiten verkauft, aber auch dieser geringe Erlös ist jetzt aufgebraucht. All die Bausereien, die ein armer Mensch unternehmen muß, wenn er die öffentliche Hilfe in Anspruch nimmt, kann sie infolge ihres Leidens nicht befragen. Außerdem ist sie zu gewissenhaft, um als Angestellte, wenn auch vorläufig ohne jedwede Entlohnung, die Wohlfahrt in Anspruch zu nehmen. Die Frau würde gerne irgendeine sühende Tätigkeit ausüben, um wieder Geld zum Leben zu erhalten.

Wie uns vom Tarifvertragsamt mitgeteilt wird, sollen die Aktien jetzt schleunigst der Erledigung zugeführt werden; vielleicht ließe sich in solchen Fällen aber doch ein Modus finden, dem bürokratischen Schimmel ein wenig in die Weichen zu treten.

Schwerhörige werben.

Einmal in jedem Monat treffen sich die Mitglieder des Schutzverbandes der Schwerhörigen, Ortsgruppe Berlin, in ihrem Vereinslokal in der Dresdener Straße, Neben dem unterhaltenden Teil, der Filmvorführungen, Vorträge verschiedener Art und auch artistische Darbietungen umfassen, werden auch Verbandsfragen erörtert, und da zeigte es sich gelegentlich des interessanten Referats des Verbandspräsidenten Dr. Schubart, daß der Schwerhörige gefehlmäßig überhaupt noch nicht erfasst wurde. Es existieren keinerlei Vergünstigungen oder Schutzbestimmungen für Menschen, die von diesem Leiden betroffen sind, und das hat, wie der Redner betonte, in gewissem Sinne auch wieder sein Gutes; der Schwerhörige ist dadurch nicht vom allgemeinen Gesellschaftsleben isoliert und also auch vom allgemeinen Arbeitsgebiet nicht ausgeschlossen. Der Schutzverband unterhält auch eine kostenlose Beratungsstelle (auch für Nichtmitglieder), die jeden Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends im Vereinslokal, Dresdener Str. 45, Sprechstunde hält, außerdem einen Jugendbund für Schulentlassene und bereits berufstätige Jugendliche.

Zeppelin heute Nacht in Berlin.

Wie Kapitän Flemming in Friedrichshafen einem Pressevertreter mitteilte, wird die für heute, Dienstag, dem 23. September, vorgesehene Ostseefahrt über Berlin, die Randstaaten der Ostsee, Finnland und Schweden, und zurück über Berlin nach Friedrichshafen bestimmt ausgeführt werden. „Graf Zeppelin“ startet am Dienstag um 17 Uhr in Friedrichshafen und wird gegen 23 Uhr in Berlin landen. Nach kurzem Aufenthalt, bei dem Fluggäste und Post ausgewechselt werden, startet das Luftschiff sofort wieder zum Flug nach Helsingfors. Auf der Rückfahrt wird am Donnerstag, dem 25. September, in den frühen Morgenstunden nochmals eine kurze Zwischenlandung in Berlin erfolgen.

Die diesjährige Obst- und Gemüseausstellung des Haus- und Grundbesitzervereins Kaulsdorf-Nordost e. V. findet in der Zeit vom 27. bis 29. September im Schützenhaus Kaulsdorf statt.



„Mit wenigen Mitteln haushalten — das ist heute eine schwierige, aber dankbare Aufgabe für die Hausfrau

Verwende deshalb **MAGGI'S** Erzeugnisse; sie sind wahre Helfer für sparsames Wirtschaften“

- MAGGI'S** Würze schon wenige Tropfen verbessern Suppen, Eintöpfe, Gemüse, Salate usw. in Fläschchen von 20 Pfg. ab
- MAGGI'S** Suppen ein Würfel für 2 Teller Suppe nur 13 Pfennig. Viele Sorten bieten reiche Abwechslung
- MAGGI'S** Fleischbrühe zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe. 1 Würfel für gut 1/2 Lt. - 4 Pfg

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 23. 9.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 A.-V. 23
 20 Uhr
Der Liebestrank
 Ende 22 Uhr

Dienstag, 23. 9.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus I
 19 1/2 Uhr
Die Zauberflöte
 Ende n. 22 1/2 U.

Staats-Oper
 Am Platz der Republik
 Vorst. 141
 20 Uhr
Die Stimme von Portici
 Orff. H. Kretzschmar
 Ende n. 22 1/2 U.

Städt. Schauspiel
 (am Gendarmenmarkt)
 A.-V. 20
 20 Uhr
Liebe auf dem Lande
 33 Minuten in Grüneberg
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg.
 20 Uhr
Der Mann mit dem Klepper
 Ende 22 1/2 Uhr

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 5 Barb. 9250
 Pr. 1-6 M. — Nachm. halbe Preise.
 Nur wenige Tage! Zum ersten
 Male auf dem Kontinent!
Fern-Sprech-Sehen, Coloration
 und das ausserordentliche Varieté-Programm.

Zentral-Th. Alte Jakobstr. 30/32
 Dönh. 2047
 Täglich 8 1/2 Uhr, Sonntag auch 5 1/2
Eine Freundin
 so goldig wie Du!
 Operette von Will Meisel
 Vorzeiger dieses Jahrs
 für Parkett statt 4 — nur 1 M.
 Gültig v. 23. bis 28. Sept. inkl.

CIRCUS BUSCH
 VARIETE
 Vollständig umgebautes Haus
 Tägl. 2 Vorstellungen. — Tel. Weidend. 3040
 nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 1.50 Mk.
 abends 8 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 3. — Mk.
 14 Intern. Circ.-u. Varieté-Schlagler!
 u. a. Orig. H. Jackson-Girls

Barnowsky-Bühnen
 Theater in der Stresemannstr.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Marguerite: 3
 Lustspiel von Schwabert
Komödienhaus
 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2
Konto X
 von Bernauer und
 Gieseler

Neues Theater
 am Zoo
 Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554
 Täglich 8 1/2 Uhr
Lommel
 In der Posse
Paul und Pauline
 Rundfunkoper
 in 3 Akten
 in 3 Akten

Lessing-Theater
 Weidendamm 2797 u. 6846
 Täglich 8 Uhr
 Gastspiel der
Piscatorbühne
Des Kaisers Kultus
 von Th. Pflüger.
 Regie: Erwin Piscator.

HAUS VATERLAND
 Vergnügungs-
Restaurant
 JEDERMANN
 KEMPKINSKI

Zimmer:
 1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
 2 Betten 13,- bis 22,-
 Bad: Mk. 3,- Salon: Mk. 2,-
 Keine höheren Preise
 Eine Großmacht
 europäischer
 Hotels
 Berlin HOTEL EXCELSIOR

Lustspielhaus
 Dir.: Hans Lippolditz
 Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
 Musik von Benatzky
 Lory Leux,
 Kurt von Möllenhof.

Rose-Theater
 Gr. Frankfurter Str. 132
 Tel. Alex 3422 u. 3494
 8 1/2 Uhr:
Braut v. Messina
 mit Irene Triesch
 als Isabella.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
 Direktion: Ralph Arthur Roberts
Das hässliche Mädchen
 8 1/2 Uhr
 Englisch — Roberts — Riemann.

So
 teilt die Presse
 über
Die Braut von Messina
 mit Irene Triesch
 im
ROSE-THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132
 Billettkasse: Alex 3422 u. 3494
Lehrl.-Anzeiger: Ein seltener Abend!
 Welt am Abend: Der Beifall
 wolle kein Ende nehmen.
 Der Tag: Das Haus war mit-
 gerissen.
 8 Uhr-Abendblatt: Herzlicher
 Beifall eines ergriffenen Pu-
 blikums.
 Börsen-Courier: Das volle Haus
 wolle der Bemühung Achtung
 und Beifall.
 Volkszeitung: Das Publikum
 rief die Darsteller immer wie-
 der vor den Vorhang.
 Nachtausgabe: Ein Ehrenabend
 für das Volkstheater in der
 Gr. Frankfurter Straße.
 Morgenpost: Eine Aufführung,
 die allen Respekt verdient.
 Sonntag am 7. (mit Irene Triesch)
 und aus 10. (mit Irene Triesch)
 Wochentags 8 1/2 Uhr.
 Kassenpr. von 50 Pf. bis 3 M.
 (Garderobe u. Progr. je 25 Pf.)
 Nächst. Sonnab. 4 1/2 Uhr:
 „Dornröschen“
 Gr. Ausstattungsmärchen 2. Klader.
 Komm. Mittwoch um 6 Uhr
 in völliger Neuausstattung:
 „Hänsel u. Gretel“

Winter Garten

8.15 Uhr — Baden erlaubt
 Hans Kollischer + Argentinio
 Little Eather tanzt u. singt u. a.

Volksbühne
 Theater am Mühlplatz.
 täglich 8 Uhr
Die Weber
 v. G. Hauptmann
 Regie:
 K. H. Martin.

Städt. Schiller-Th.
 8 Uhr
Der Mann mit dem Klepper

Theater am Schillbaurdamm
 8 1/2 Uhr
Feuer aus den Kesseln

Staatsoper
 Am Pl. d. Republik
 8 Uhr
Die Stimme von Portici

Deutsches Theater
 8 Uhr
Der Kaiser von Amerika
 von Bernard Shaw
 Titeldarstellung: Werner Krauss
 Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele
 8 1/2 Uhr

Die Schule der Frauen
 von Molière.
 Regie: Hans Doppel.

Die Komödie
 8 1/2 Uhr

Der Schwierige
 Lustsp. v. Hugo v. Hofmannsthal
 Regie: Max Reinhardt.

Allredo
Auf Teilzahlung
Kleine Raten
Kleine Preise
 Im Todesstille des Kunden kein Anteil Zahlung mehr
 Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer,
 Herrenzimmer, Einzelzimmer:
Allredo Möbel - Vertrieb
 Berlin SW 19, Spittelmarkt 4-7
 Ecke Gertraudenstraße
Möbel

Komische Oper
 8 1/2 Uhr
Das Mädel am Steuer
 Operette v. Glibert

Deutsches Künstler-Theat.
 Tel. Barbarossa 3937
 8 1/2 Uhr
Jim und Jill
 Operette v. Vivian Ellis
 Preise von 1 M. anwärts

Renaissance-Theater
 Steinplatz 6789
 9 Uhr
Die Wunder-Bar
 Revuestück

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 37.
 Nur noch bis 30. September
Der selbige Hollschinsky
 Am 1. Oktober zum 1. Male
Hurrah, ein Junge!
 Gutscheine 1-4 Pers. Fauteuil 1,25 M.,
 Sessel 1,75 M. — Sonntags - Preise:
 Parkett 75, Rang 60 Pfg.

Reichshallen-Theater
 Abends 8 1/2 Sonntag nachm. 3 1/2
Stettiner Sänger
 Das gr. September-Programm mit
 „Lab Blumen sprechen“
 Hoch. halbe Preise! Zentr. 112 63.
Dönhoff-Brettli:
 Das beliebte Familien-Varieté

Deutscher Metallarbeiter-Berband

Achtung, Metallkartell!

Donnerstag, 25. September, abends 7 Uhr, im Konzertabstimmung
 Friedrichshain, NO 43, Am Friedrichshain 16-23:

Versammlung aller Vertrauenspersonen und Betriebsrätedelegierten

aus den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller.

Berichterstattung von der Verhandlung mit dem Verband der Berliner Metallindustriellen.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der mit dem B.M.A.-Stempel versehenen Legitimationskarte und des Verbandsbuches einer dem Metallkartell angehörenden Organisation.

Donnerstag, den 25. September, abends 7 Uhr, im Rosenhale Hof, Rosenhale Straße 11/12

Branchen-Versammlung aller Bau- und Werkstatt-Klempner

Tagesordnung:
 1. Vortrag über: Die Verhandlungen der
 Frankfurter-Konferenz. Referent:
 Kollege Scheller
 2. Verbands- und Branchenangelegenheiten
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
 Es ist Pflicht aller Kollegen, in der
 Versammlung zu erscheinen.
Dankempfehlungen sind erwünscht!

Achtung, Einrichter und Revisoren!

Die für Donnerstag, dem 25. September, angelegte Branchenversammlung fällt

wegen der B.M.A.-Konferenz aus und findet dafür am

Donnerstag, dem 2. Oktober, abends 7 Uhr, im demselben Lokal statt.

Achtung, Hilfsarbeiter!

Infolge der B.M.A.-Konferenz fällt die Vertrauensmänner-Konferenz der Hilfsarbeiter am Donnerstag, dem 25. September, aus.

Achtung, Arbeiterinnen!

Die am Donnerstag, dem 25. September, einberufene Konferenz der weiblichen Vertrauensleute findet wegen der am gleichen Tage stattfindenden B.M.A.-Konferenz am

Dienstag, dem 30. September, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Einseitig. 63/65, 3. Portal, 2 Treppen, statt.

Die Ortsverwaltung.

GROSSES SCHAUPIELHAUS
Lustige Witwe
 Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desnl.
 REGIE: CHARELL

Tätowierungen
 Muttermale, Leberflecke unter voller Garantie
 im Str. 7, im Schützen, Cassier, Eiskaser Str. 78, 1. Trepp.
 Röhre Hofstr. Pl. 10-11, Sonnt. 10-11.

Mein Kapitän-Kautabak
 schmeckt mir doch am besten!

Bekanntmachung.
 Die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1929 versetzten Pfänder sind versteigert worden.
 Überschüsse sind bis zum 23. Juni 1931 abzuheben.
Staatliches Leihamt.

Homöopathie
 Innere und Nerven **Löser**
 Münzstr. 9
 Spaz. Chron. Leiden Spr. 10-2, 4-7

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands
 Ortsverwaltung Berlin
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Buchbinderin **Berta Frenzel**
 Tempelhofer, Eiltzstraße 7, verstorben ist.
 Ihre Angehörigen werden um Entschuldigung gebittet.
 Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 24. September, 18 1/2 Uhr, im Krematorium Baumhüttenweg, Niehölzstraße statt.
 Regere Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung

Für die erwiesene Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes sage hiermit allen meinen herzlichsten Dank.
Frau Anna Tiepke.

Porzellan
Raddatz
 auch bis 12 MONATS-RATEN
 Berlin, Leipzigerstr. 122/123

Angebote, so preiswert, wie Sie sie von uns erwarten

- | | |
|---|--|
| Satin-Liberty-Druck
Seide mit Kunst-Seide, neueste Druckmuster, vorwiegend marine und dunkelgründig Meter, M. 3⁹⁰ | Tweed
moderne Ausmusterung, der beliebte Modestoff in reicher Auswahl Pf. 95 |
| Visira-Flamengo
das modische Gewebe mit modernen Effekten. Große Auswahl, Extrapreis Meter M. 4⁵⁰ | Wollcrêpe de Chine
„Unerreicht“ bewährte Spezialqualität, in großem Farbsortiment, reine Wolle, doppelt breit . . . M. 3⁹⁰ |
| Crêpe-Marocaine
elegante Kleiderqualität, reine Seide, in den neuesten Herbst-Farben, ca. 100 cm breit, Mtr. M. 4⁹⁰ | Tweed
elegante Muster, auch für Complots, ca. 130 cm breit M. 5⁷⁵ |
| Wasch-Samt-Druck
neueste Dessins, Tweed-Geschmack, hervorragende Qualitäten Meter M. 1⁴⁵ | Mantelstoffe
ca. 140 cm breit im Tweedgeschmack Meter . . M. 1⁹⁵ |
| Velour-Radosa
Kunst Seiden-Samt von besonderer Weichheit und Eleganz. Herrliche Druck-Muster, Meter M. 2⁹⁵ | Mantel-Velour
reine Wolle, ca. 140 cm Meter M. 3⁹⁰ |
| Köper-Velvet
florferster Kleiderqualität in neuesten Farben, Sonderpreis Meter M. 4⁵⁰ | Velour-long
ca. 140 cm breit, nur in marine Farbtönen, Meter 5⁹⁰ |
| Pyjamaflanell
ca. 80 cm breit, hervorragende Qualität, neue, schöne Muster, Meter Meter Pf. 95 | Schlafdecken
140x190, kamelhaarfarbig mit Kanten, schwere Qualität, Stück M. 3²⁵ |
| Barchentlaken
mit farbigen Kanten, gut gerauhete Ware Stück. M. 1⁶⁸ | Dimiti-Garnituren
bewährt im Gebrauch, 1 Deckbett ca. 130x200 cm 2 Kissen ca. 80x80 cm Garnitur M. 6⁷⁵ |

KARSTADT
 U-Bahnhof Hermannplatz • Der Karstadt-Bahnhof

Gesundbeten hilft nichts!

Das Ausland bleibt mißtrauisch, die Börse schlecht, weil Brüning hilflos ist.

Ende voriger Woche hat die Hugenberg- und Hüller-Presse den elementaren Ausbruch des ausländischen Mißtrauens gegenüber den deutschen Verhältnissen auf dunkle Abzichten der deutschen „Linkspreße“ zurückgeführt. Die preußische Regierung hat Herrn Brüning den Gefallen getan, offiziell zu erklären, daß eine Bedrohung der „Ordnung“ nicht vorliegt. Denunziationen und Beruhigungen haben nichts geholfen.

Die politische Beruhigung der Berliner Börse ist gestern noch nicht gewichen.

Das Ausland setzt vielmehr seine Verkäufe von deutschen Aktien und Rentenpapieren fort. Der Börsenverlauf war dementsprechend sehr flau und auf der ganzen Linie ergaben sich Kursrückgänge der Aktien, die freilich in engeren Grenzen blieben, als am Freitag und am Samstag. Auch festverzinsliche Papiere waren angebotien. Bei den Bankaktien zeigte sich von neuem eine führende Tendenz zur Schwäche.

Die Anspannung auf dem Geldmarkt hat sich noch nicht verringert. Der Tagesgeldsatz liegt weiter zwischen 3 1/2 und 5 1/2 Proz. Die Wechselanläufe der Banken gehen infolge höherer Zinsforderungen zurück, so daß eine starke direkte Inanspruchnahme der Reichsbank wahrscheinlich ist. Die Reichsbank wird im übrigen auch durch Devisenabgaben in Anspruch genommen. Seit dem 15. September schätzt man die Devisenabgabe der Reichsbank auf 120 bis 140 Millionen Mark. Für die Reichsbank selbst ist diese Entwicklung in gar keiner Weise gefährlich. Es wäre aber denkbar, daß die Reichsbank, um angesichts der bestehenden Unruhe ihre Stärke zu zeigen, eine Diskonterhöhung in Erwägung zieht.

Das liegt um so näher, als der sogenannte Privatdiskont gestern wieder um ein Akzent auf 3 1/2 Proz. hinaufgesprungen ist, d. h. daß die Banken und großen Firmen sich gegenseitig nur noch zu steigenden Zinssätzen Geld borgen. Wie zu erwarten war, sind Kreditkündigungen aus Frankreich, die wegen des meist indirekten Geschäftes über London, Zürich und Amsterdam erfolgen, am häufigsten gewesen. Die Nachfrage nach Fremdenüberweisungen war in Deutschland enorm, Franken waren kaum in ausreichendem Maße zu beschaffen, und die Reichsbank hat sich entschlossen, statt Devisen Gold nach Frankreich zu verschicken. Für die Reichsbank ist es gleichgültig, ob sie Devisen abgibt oder Gold. Wir haben schon vorgestern gesagt, daß für die deutsche Währung die Entwicklung noch immer gänzlich unbedenklich ist und haben oben auf die Möglichkeit einer Diskonterhöhung hingewiesen, durch die die Reichsbank in einem sehr weitgehenden Umfang zu große Kreditansprüche durch Verteuerung des Zinssatzes abwenden kann. Daß in einer außerordentlich schweren Wirtschaftskrise, wo das Geld sozusagen auf der Straße lag, und daß in der dritten Monatswoche, die für den Geldmarkt sonst die schwächste ist, derartige Anspannungen eintreten, hat ausschließlich politische, in gar keiner Hinsicht wirtschaftliche

Gründe, außer dem im Ausland erschütterten Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands.

Der Vertrauensverlust hat sich auch kapitalmäßig außerordentlich fühlbar ausgewirkt.

Seit den Wahlen sind die deutschen Aktienkurse auf deutschen Börsen mindestens um 10 bis 13 Proz. zurückgegangen, die festverzinslichen Papiere sind um einige Prozent gesunken (Mitteanleihe z. B. um 3 Proz., sechsprozentige Badische Staatsanleihe um 4 1/2 Proz., siebenprozentige Berliner Goldanleihe um über 5 Proz., sechsprozentige Daimler-Benz-Obligations um 5 Proz.). Sehr stark sind die Kursrückgänge deutscher Anleihen auf ausländischen Börsen: In London ist die Young-Anleihe weiter auf 77 bis 78 Proz. gegen noch 80 1/2 Proz. am letzten Sonnabend gesunken. In New York sind siebenprozentige deutsche Dollaranleihen in der vergangenen Woche im Durchschnitt um 1 1/2 Proz., 6 1/2prozentige im Durchschnitt um über 4 Proz. zurückgegangen. Eine 6 1/2prozentige Preußenanleihe sank in New York von 92,25 auf 86,5 Proz., eine 6 1/2prozentige Bayernanleihe von 93,1 auf 89,1 Proz. Kursrückgänge von 3 bzw. 5 Proz. werden auch von den 6 1/2prozentigen Berliner Bewag- und Hochbahnanleihen gemeldet. Interessant ist, daß die bürgerliche Koalition mit den Nationalsozialisten in Braunschweig die achtprozentige Braunschweiger Staatsanleihe sofort um annähernd 3 Proz. zurückgeworfen hat.

Während mitten in der schwersten Krise auf diese Weise Kapitalverluste und Geldteuerungen in Deutschland entstanden, meldet

die Schweiz als Folge der deutschen Kapitalflucht eine nicht mehr zu bewältigende Geldflüssigkeit.

Für Banknotenziehung und Handelswechsel werden nur mehr 1 1/2 Proz. Diskont abgezogen, die Flüssigkeit ist so groß, daß die Sparfahrszinsen von 5 1/2 auf 3 1/2 Proz. und die Hypothekenzinsen von 5 1/2 auf 5 Proz. ermäßigt werden mußten. Wie wir früher schon sagten, ist die Folge dieser ganzen Entwicklung eine unabsehbare verschärfte Wirtschaftskrise in Deutschland.

Inzwischen spielt Herr Brüning weiter den Weisen, indem er schweigt und Stärke nimmt. Seine Fähigkeiten als Staatsmann hat er schon einmal durch eine Politik bewiesen, die zwangsläufig zur Reichstagsauflösung führte. Das Ausland weiß, daß hochindustrialisierte Staaten auf die Dauer keine sozialreaktionäre Politik machen können. Es sieht nun die Regierungszügel in Deutschland am Boden schleifen, weil Herr Brüning nicht die Entschlußkraft findet, den Regierungskurs gegen die Sozialreaktion zu wenden. Das sind die letzten Gründe, weshalb trotz aller Beruhigungen über die „nichtbedrohliche Ordnung“ das Mißtrauen des Auslandes nicht weicht und der deutsche Kredit weiter schwer geschädigt wird.

soll an Stelle der bisherigen vielen Zwischentreditträger (Rentenbankkreditanstalt, Heim-Bank A.-G., Neuland A.-G., Preußische Staatsbank) der einzige Zwischentreditträger für die reichs- und preußischen Zwischentredite werden und damit ein einheitliches Vorgehen von Reich und Preußen in allen grundsätzlichen Fragen der landwirtschaftlichen Siedlung sichern. Der Weg der Notverordnung wird beschritten, da die sofortige Errichtung der Bank für die Entlastung der Reichsfinanzen und für die Sicherung der Osthilfe nötig erscheint, der 1. Oktober des Jahres den spätesten Termin für die Arbeitsaufnahme darstellt und eine Gesetzesvorlage frühestens Ende November zur Annahme gelangen würde.

Textilkartelle.

Gentlemenkartelle viel gefährlicher als Offizielle.

Soeben ist (bei E. S. Mittler u. Sohn, Berlin) eine weitere Untersuchung des Enquete-Ausschusses, und zwar der Arbeitsgruppe, die die „Wandlungen in den wirtschaftlichen Organisationsformen“ bearbeitet, erschienen. Ueber acht Kartelle der Textilindustrie wird ausführliches Material vorgelegt; das Ergebnis liegt in der Feststellung, daß die spekulative Unternehmertätigkeit durch die Kartelle erschwerer wird. Erstreb wird die Ruhe des Marktes, gekämpft wird vielfach nur um einen höheren Rabatt.

Nun ist das spekulative Element in der Textilindustrie von Natur aus ziemlich groß, da der Rohstoffanteil an den Gesamtkosten hoch ist, der Preis dieser Rohstoffe aber von den (schwankenden) Weltmarkten abhängig ist. Sich gegen diese Unsicherheitsfaktoren zu schützen, begann die Textilindustrie schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sich in Verbänden zusammenzuschließen. Die Kriegswirtschaft und die immer stärker in Erscheinung tretende Ueberproduktion verstärkten die Tendenzen zur Kartellbildung.

Die Textilindustrie ist vor allem Beredungsindustrie: vielfach bearbeitet sie gegen Lohn Halbfabrikate, die im Eigentum des Auftraggebers sind. Diesen „Beredungslohn“ durch Absprachen über die Bedingungen zu fixieren (Konditionenkartell) ist der Zweck eines Teils der Kartelle. Die Gefahr der wachsenden Konkurrenz infolge der Ueberproduktion zu bannen, hat z. B. die Interessengemeinschaft deutscher Jute-Industrieller schon 1926 ein Verbot, dem Rohstoffbestand zu erhöhen, erlassen.

Ueberall hat sich eine Kartellkonzentration durchgesetzt; so umfaßte die Deutsche Tuchkonvention 1924 690 Betriebe mit 25 000 Webstühlen, während ihr 1930 nur noch 476 Betriebe mit 26 000 Webstühlen angehörten. Die Betriebsgröße ist also stark gestiegen.

Ueber die Politik der Kartelle konnte festgestellt werden, daß die Ziele weiter gesteckt werden konnten, je stärker die Kartelle von wenigen Großunternehmen beherrscht wurden. Wo das ganze Kartell sich aus kapitalkräftigen Großbetrieben zusammensetzte, wurden nur lose Abmachungen getroffen, die ebenso oder besser eingehalten wurden wie formell festgelegte Verträge. „Gegen diese moralischen Bindungen können sich sowohl die Abnehmer als auch die Behörden weit schwerer durchsetzen als gegen juristisch unterbaute Vereinbarungen“ — das ist ein Feststellung, die bei jeder Diskussion über die staatliche Kartellpolitik obenan stehen sollte.

Sobald ein Textilunternehmen nicht nur auf Lohn arbeitet, wird die Verdienstspanne beim Verkauf von größter Bedeutung, da der Produktionsgewinn bei den schwankenden Rohstoffpreisen oft ungewiß ist. Dann versucht man durch Rabattsysteme verschiedenster Art (feste und bewegliche Rabattsätze, Treuarabatte, Umsatzvergütungen) die Abnehmer in Abhängigkeit von den Kartellen bzw. ihren Syndikaten zu bringen. Ausbildung von Markenartikeln und Bindung der Wiederverkaufspreise sind weitere Mittel der Kartellpolitik. Durch Vermittlung der Kartellvertreter werden sogar unter den Einzelhändlern Preisvereinbarungen herbeigeführt. Der Großhandel wurde vielfach zurückgedrängt; 1926 wurden noch 73 Proz., 1929 nur 58 Proz. der Verkäufe der Jute-Industriellen durch den Großhandel getätigt.

Im Kampf zwischen Kartellen und Abnehmern ist weitgehend entscheidend die Konjunkturlage, wie der Verlauf des Kampfes gegen die Deutsche Tuchkonvention zeigte. Unter dem Druck der Marktverhältnisse hat diese ihren Abnehmern schließlich die gewünschten Zugeständnisse machen müssen.

Wir werden auf diesen lehrreichen Band bei anderer Gelegenheit noch zurückkommen.

Keine Enquete über das Glühlampenkartell.

Wie im Vorwort des neuen Enquete-Bandes (Textilindustrie) mitgeteilt wird, werden die Untersuchungen über das Internationale Glühlampenkartell, über die Organisation des Buchhändler-Börsenvereins und über die Schiffahrtssyndikate nicht zu Ende geführt werden, und zwar infolge „Aündigung der vom Reich zur Verfügung gestellten Mittel“. Diese Sparmaßnahme wird den deutschen Glühlampenproduzenten, insbesondere den Osram-Werken, hochwillkommen sein!

Sabotage des Preisabbaus.

Der „Deutsche Ausschuss für wirtschaftliches Bauen“ veranstaltet demnächst seine 11. Tagung für wirtschaftliches Bauen in Köln. Man wird dort viele nützliche Vorträge von hervorragenden Fachleuten über Stahlblechbau, Betonblechbau, Holzblechbau, Massivdecken im Wohnungsbau, über die Möglichkeit und die Bedeutung der Winterarbeit im Baugewerbe und vieles andere zu hören bekommen. Nur über eine Frage darf nicht gesprochen werden: die Baustoffpreise. Dabei ist es ein offenes Geheimnis, daß alle technischen Verbesserungen und Verfeinerungen unvollkommen bleiben und die Krise in der Bauwirtschaft nicht beizulegen werden, solange es nicht gelingt, die Preise der Baustoffe weitgehend zu revidieren.

Alle Baustoffe sind nach sachkundigem Urteil zu teuer, Zement, Steine und Holz ebenso wie Linoleum und andere Stoffe. Die großen Kartelle und Syndikate subventionieren einen großen Teil der Organisationen, und niemand wird es wagen, aggressiv zu werden. Nur der Fachmann weiß, wie schwer es ist, sogar von unabhängigen Professoren heute ein Gutachten über Preisbildungen in der Bauwirtschaft zu erhalten. Ein Dozent an einer technischen Hochschule zum Beispiel, der etwa von Zeit zu Zeit einige Ladungen Zement für Versuchszwecke braucht, wird es kaum wagen, das Zementkartell zu brüskieren.

Fortdauernder Eisenwucher.

Deutscher Eisenmarkt vollständig isoliert. — 3 Prozent gegen 20 Prozent.

Die französische Eisenindustrie hat soeben eine erneute Preisherabsetzung für die wichtigsten Walzwerkzeugnisse vorgenommen. Die Preisabschläge für den Inlandsabfab sind recht erheblich, sie betragen z. B. für Träger und Feinbleche mehr als 10 Proz. Seit Jahresfrist sind die französischen Inlandspreise für Stabeisen um insgesamt 25 M. pro Tonne oder etwa 20 Proz. herabgesetzt worden. Demgegenüber beträgt die seit Jahresfrist in Deutschland eingetretene Preisermäßigung für Stabeisen nur 4 M. pro Tonne oder noch nicht 3 Proz. der Vorjahrespreise.

Obwohl sich Frankreich nicht wie Deutschland in einer schweren Wirtschaftskrise befindet, der Abfahrtsrückgang der französischen Eisenindustrie sich ferner in wesentlich engeren Grenzen hält als der deutsche, hat sich das inländische Preisniveau Frankreichs wenigstens einigermaßen den verbliebenen Rohstoffkosten und der veränderten Weltmarktlage angepaßt, während die deutschen Preise hartnäckig auf einem weit überhöhten Preisniveau gehalten werden.

In England mußten gleichfalls erhebliche Preisherabsetzungen vorgenommen werden, zum Teil unter dem Druck der Verbraucher und des Handels, die sich mit billigerem belgischem und luxemburgischem Eisen eindecken und somit die englische Eisenindustrie zur Preisherabsetzung zwangen. Der Inlandspreis für englisches Roheisen ist seit Jahresfrist um mehr als 9 M. pro Tonne oder rund 12 1/2 Proz., die Inlandspreise für Eisenhalbzeug sind seit Jahresfrist um rund 14 M., das sind mehr als 10 Proz. herabgesetzt worden. Die englische Eisenindustrie hat also ihre Preise ungleich stärker senken müssen als die deutsche Industrie, ohne auch nur daran zu denken, diese Anpassung der Preise an verbilligte Rohstoffkosten und die veränderte wirtschaftliche Weltlage von einer Lohnsenkung abhängig zu machen.

Bewegen sich so die in den westlichen Eisenländern und in England eingetretene Preisermäßigungen zwischen 10 und 20 Proz., so mußten auf den Ausfuhrmärkten noch wesentlich größere Preisstimmungen gemacht werden. Durch den Zusammenbruch der Rohstahlgemeinschaft und den starken Abfahrtsrückgang nach den Ausfuhrmärkten infolge der Weltkriege sind die Weltmarktpreise für die nicht international syndizierten Walzwerkzeugnisse rapide und unaufhaltsam gesunken:

Seit Jahresfrist hat sich der Weltmarktpreis für Stabeisen von 114 M. pro Tonne auf 85 M. pro Tonne, also um fast 30 M. ermäßigt. Der deutsche Inlandspreis von 137 M. liegt um mehr als 60 Proz. über den gegenwärtigen Weltmarktpreisen.

Auch die Exportpreise für Roheisen haben eine starke Senkung erfahren. Die französisch-belgisch-luxemburgische Roheisenente hat soeben eine erneute Senkung der Exportpreise um 5 M. pro Tonne vorgenommen. Auch für Roheisen hat sich die Differenz von deutschen Inlandspreisen und Weltmarktpreisen weiterhin ganz beträchtlich erhöht und zu steigenden Roheisenzufuhren aus dem Ausland geführt.

Das Preisniveau auf dem deutschen Eisenmarkt steht also heute vollkommen isoliert von der Preisentwicklung der europäischen Eisenländer und der Tendenz des internationalen Preisniveaus. Durch die bestehenden Gebietschutzabkommen und Ausschließlichkeitsverträge mit den Händlern ist es den Eisensyndikaten bisher gelungen, die Zufuhren von Auslandeseisen, das heute plus Zoll wesentlich billiger als das Inlands-eisen zu beschaffen ist, fernzuhalten.

Allmählich scheint jedoch auch dieser festgefugte Schutzpanzer durchbrochen zu werden. Einige belgische Außenwelterwerke sind in das Gebietschutzabkommen nicht mit einbezogen, und von diesen Werken erfolgen in steigendem Umfange Lieferungen an deutsche Großverbraucher unter Ausschaltung des Handels. Die Syndikate haben sich so gezwungen gesehen, sie und da unter den Verbandspreisen abzugeben. Hieraus ziehen aber naturgemäß nur wenige Großverbraucher Nutzen, während die mittlere und kleinere Industrie weiter zu den übersteigerten Inlandspreisen die Werkstoffe bezahlen muß. Angesichts dieser volkswirtschaftlich schädlichen Situation mehrten sich auch in der bürgerlichen Handelspresse die Stimmen, die eine Anpassung der deutschen Inlandspreise verlangen. Die offiziöse „Industrie- und Handelszeitung“ schrieb z. B. vor einigen Tagen:

„Es darf wohl als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß man weiterhin an den hohen Eisenpreisen in Deutschland festhält, die jetzt wieder einmal weit über den Weltmarktpreisen plus Zoll liegen.“

Nun, in der deutschen Kartellpolitik ist, so lange die Regierung weiter wie bisher untätig bleibt, nichts ausgeschlossen. Der Stahlwerksverband hat auch seinerseits vor den Wahlen prompt die Erklärung abgegeben, daß eine Preisentwertung für ihn ausgeschlossen sei! Indessen sind weitere Preisentwertungen der westeuropäischen Eisenländer und ein weiterer Fall der Weltmarktpreise eingetreten. Da die Eisenverbände nicht selbst die Einsicht aufbringen, sich zu einer Revision ihrer Preisverschärfenden und abzumindernden Preispolitik zu entschließen, so sollte die Regierung angesichts dieses unhaltbaren Zustandes auf Grund ihrer Ermächtigung die notwendigen Schritte unverzüglich einleiten.

Deutsche Siedlungsbank.

Eine preussische Notverordnung über die Beteiligung.

Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtags wird heute zusammentreten, um den Entwurf einer Notverordnung über die Beteiligung des preussischen Staates bei der Deutschen Siedlungsbank zu beraten. Die Deutsche Siedlungsbank, die am 1. Oktober ins Leben treten wird, soll vom Reich und dem preussischen Staat mit einem Grundkapital von 50 Millionen und einer Rücklage von gleichfalls 50 Millionen Mark ausgestattet werden. Sie

Jugend am Werk.

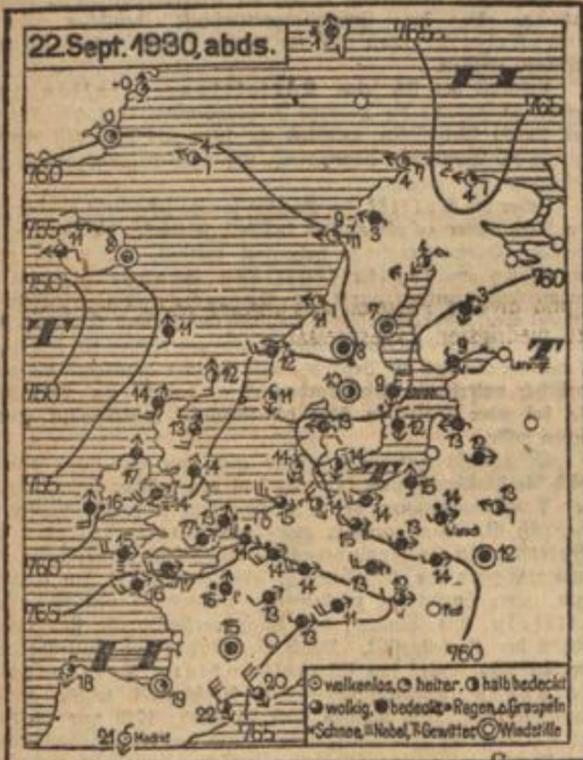
Die sozialistischen Jugendorganisationen Arbeiterjugend, Jungsozialisten und Kinderfreunde veranstalten in der Drangerie des Körnerplatzes in Neutal eine Ausstellung, die das äußere sichtbare Bild der kulturpolitischen Arbeit der genannten Gruppen aufzeichnen will. Den Hauptteil nimmt die Arbeit der Kinderfreunde ein. In den Restabenden haben die Kinderfreunde Sachen und Sächelchen gebastelt, die das Auge des Beschauers erfreuen. In einer anderen Abteilung finden wir eine gute Auswahl von Jugendliteratur, in der die schönen Bücher der „Büchergilde“ ebenso vertreten sind wie Bücher des Arbeiterjugend-Verlags. Die nächste Abteilung führt in die Helferschule ein; Gewerkschaftsjugend, Parteijugend und Arbeiterwohlfahrt haben sich hier zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Ein besonderer Stand der Arbeiterjugend zeigt deren organisatorische Tätigkeit auf, ihre Antikriegsarbeit und ihre Werbeaktionen. Greifend sind die Dokumente über die unwürdigen sozialen Verhältnisse, in denen die heutige Arbeiterjugend aufwachsen muß. Die Abteilung der Jungsozialisten bemüht sich, die Jugend geistig zu schulen und ihr die Grundzüge des Marxismus zu vermitteln. Ihr Mittelpunkt ist die Ehrenrede für Karl Marx. Sehr bewundert werden auch zwei Modelle, das eine, das ein Jungsozialist von dem Reichs-Ebert-Heim in Tännich in Thüringen gefertigt hat, dem Reichsferienheim der SAJ, und das andere, eine Zelllagerstadt vom Treffen der Arbeiterjugend in Bielefeld.

Der organisatorische Wille und das Zielbewußtsein, die sich in dieser Ausstellung kund tun, zeigen, daß die Jugend auf dem besten Wege ist, die heranwachsende Generation im Kampfe für den Sozialismus weiterzuführen. Die Ausstellung erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs auch von Angehörigen gegnerischer Jugendbünde. Sie ist noch bis zum 28. September in der Zeit von 16 bis 19 Uhr täglich bei freiem Eintritt geöffnet.

Lederjahr 1930 ein großer Erfolg.

Während die Modische Jahreschau „Leder und Mode“ mit ihrer einzigartigen kulturhistorischen Sonderchau noch bis zum 5. Oktober in der Funkhalle am Kaiserdamm geöffnet bleibt, hat der messenmäßige Teil der „Internationalen Lederchau“ mit der für eine Fachausstellung ungewöhnlichen Zahl von 25000 Sonntagsbesuchern seinen Abschluß gefunden.

Allgemeine Wetterlage.



Deutschland stand am Montag unter dem Einfluß eines hohen Tiefs, das über der südlichen Ostsee lag. Es kamen vielfach leichte Regenschauer vor und bei mäßigen nordwestlichen Winden stiegen die Temperaturen nirgends über 18 Grad. Das Oststief zieht jetzt unter weiterer Verschiebung langsam nach Osten ab. Südwestlich von Island ist jedoch eine neue Depression erschienen, deren Ausläufer bereits bis Frankreich vorgedrungen sind. Wir haben damit zu rechnen, daß die ferne Westströmung erhalten bleibt.

Wetterausblick für Berlin: Meist bewölkt mit einzelnen leichten Regenschauern, Temperaturen im ganzen wenig verändert, westliche bis südwestliche Winde. — Für Deutschland: Überall bewölkt, im Nordwesten vielfach, im Südosten vereinzelt leichte Regenschauer.

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit Berlin Veranstaltungen der aktuellen Kleinkunsthöhe

durch die Kreisausschüsse:

12. Kreis Steglitz und 11. Kreis Schöneberg, Sonntag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, großer Bürgersaal im Rathaus Friedenau, am Lauterplatz. Eintritt 75 Pf.

3. Kreis Wedding, Dienstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, großer Saal Hochschulbrauerei, Amrumer Ecke Seestraße. Eintritt 60 Pf.

5. Kreis Friedrichshain, Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, Andreassalle, Andreassstr. 21. Eintritt 60 Pf.

14. Kreis Neukölln, Freitag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Neue Welt, Hasenheide, Neuer Saal.

PROGRAMM
Schlauer! Staunend!
 Ein Querschnitt durch unser heutiges Leben. Zeittheater-Kurzstücke. Schauspiel, Tänze, Musik.

„Songs“ Texte von Erich Kästner
 Bergmannslied Fritz Droop
 Rekord Erich Weinert
 Der kleine Roman, eine Gartenlaubengeschichte.
 Des Kaisers neue Kleider (nach dem Märchen von Andersen).
 Barlala, eine Moritat nach dem alten Volkslied.
 Der zurückgekehrte Ehemann, eine exzentrische Szene.
 Aus Deutschlands Leierkasten. Tucholsky
 „Nie wieder Krieg“

MITWIRKENDE: Die aktuelle Kleinkunsthöhe (Künstlergemeinschaft Gelsenkirchen-Recklinghausen). Darsteller: Max Blanck, Erika Haedrich, Gret Schürer, Julius Klee, Otto Lutz, Günther Ruschlin, Fritz Hagen. Regie: Otto Lutz. Tanzege: Erika Haedrich. Bühnenbild: Julius Klee. Musikalische Begleitung: Leonhard Heinrich.

Eintrittskarten sind bei den Funktionären und an der Abendkasse zu haben.

Der starke Besuch von Fachinteressierten des gesamten Inlandes sowie wie des Auslandes hielt bis zur letzten Stunde an. Hinsichtlich der direkten Verkaufsergebnisse ist in erster Linie von einem geradezu überraschenden, vollen und einheitlichen Erfolg der Lederindustrie zu berichten. Auch in der Schuhindustrie übersteigen die Verkaufsergebnisse die durch die gegenwärtige Wirtschaftslage an sich nicht hochgepannten Erwartungen. Diese Auswirkung der Veranstaltung für alle Gruppen der Lederwirtschaft wird übereinstimmend von allen Ausstellern außerordentlich optimistisch beurteilt. Der Gedanke der Berliner Fachausstellungen hat durch diesen günstigen Abschluß der „Internationalen Lederchau“ eine erneute Bestätigung seiner wirtschaftsfördernden Bedeutung erfahren.

Plaza. Wenn die bekannten Weintraub-Syntopators ihr Programm um 100 Pro. verlängern würden, hätten sie auch die volle Aufmerksamkeit des volkbelegten Hauses am Ostbahnhof. Diese sieben Musiker anzuhören ist ein musikalischer Genuß; die Verbindung der ionischen Kunst mit „modern-rhythmischer Bewegung“, die sich bei einzelnen Mitgliedern der Kapelle zur virtuos gehandhabten Komit steigert, macht sie für ein Varietéprogramm besonders wertvoll. Des Beifalls war kein Ende. Ueberhaupt: Komit ist Trumpf im zweiten Septembrogramm der volkstümlichen Bühne. Dime und Sait sind lustige Parterreeroboter, die alle Themata neu freizit abwandeln. Jellini ein Jongleur, der den Rauch seiner Zigarette buchstäblich aus allen Knöpfchern bläst und dem in seiner Kunstgattung nichts gelingen will. Bevin und Pimple kennt man seit Jahren von ersten Bühnen her; Rebins Gummikanonen und Gewichte veranlassen ihn immer noch, den hahnbüchsten Wit zu treiben. Gut dreißig ist sein Hund. Claire Waldorf war krank, dafür zeigte man eine kleine junge Regerin, Little Esther. Die kleine talentierte Regerin dürfte nun bald sämtliche Varietés und Kabarettbühnen Berlins „bestrept“ haben. Ein heppendes Tanzpaar Joe und Fallon, Wilbitri, der Rechenkünster mit Inflationszahlen, Krems und Karina mit kernigen Späßen vervollständigen das Programm.

Funkwinkel.

Die Uebertragung der Kundgebung zum 40jährigen Jubiläum der Volkshöhe aus dem Theater am Bülowplatz vermittelte am Sonntagvormittag neben sehr schönen musikalischen Darbietungen Reden von Persönlichkeiten, die dem großen Publikum wirklich etwas zu sagen hatten. Besonders der große Dichter Gerhart Hauptmann und der preussische Kultusminister Grimme dürften mit ihren Ausführungen — die wir bereits im „Abend“ ausführlich wiedergaben — ungeteilten Beifall in den weitesten Kreisen der Hörerschaft gefunden haben. — Der Wagner-Abend, gut in der musikalischen Gestaltung — Bruno Seidler-Winkler mit dem Funkorchester, Kammerlänger Walter Kirchhoff als Solist — litt im Programm unter dem übertriebenen Streben nach Volkstümlichkeit.

Am Montag war wieder sehr erfrischend, da leicht verständlich und doch wesentliche Begriffe formend, die Fortsetzung des Vortrags von Max Butting über „Form und Sprache der Musik“. Ministerialrat Thurn ermahnte in seinen Ausführungen über „Rundfunk und Geistesarbeiter“ die geistig Schaffenden zur tätigen Teilnahme an den Rundfunkdarbietungen, da diese wie nichts anderes geeignet seien, für Kunst und Geistigkeit beim Publikum zu werden. Sich vom Rundfunk — mitwirkend sowohl wie hörend — anzuschließen, bedeutet heute für jeden Geistesarbeiter, sich vom Volk abzuschließen. — Die „Zeitberichte“ wollten einen Einblick in englische Parlamentsgebräuche geben; man erlebte das „Strafgericht gegen den Abgeordneten Sandham“, bearbeitet von Actualis. Dieser lebendige Anschauungsunterricht aus dem englischen Parlament ließ wieder den Wunsch wach werden, daß auch endlich unmittelbar aus dem deutschen Parlament wichtige Sitzungen durch den Rundfunk dem ganzen Volke übermitteln werden mögen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat 2, Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Boranzige!
 Am Dienstag, dem 30. September, 1930 Uhr, findet in den Germania-Festhallen, Chausseest. 110, eine **allgemeine Funktionärskonferenz** statt. — Tagesordnung: „Reichstagswahl und Sozialdemokratie“. Referent: Siegfried Kufhäuser, R. d. R.

Ferner findet laut Beschluß des Bezirksvorstandes am **Sonntag, dem 4. Oktober, 19 Uhr**, ein **außerordentlicher Bezirksparteitag** im Plenarsaal des Preussischen Staatsrats, Leipziger Str. 3, statt. Tagesordnung und Redner werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Am 13. Oktober wird der neuemöhlte Reichstag seine Arbeit aufnehmen. — Aus diesem Anlaß findet am **Sonntag, dem 11. und Sonntag, dem 12. Oktober** über ganz Berlin eine **Verbreitung unseres „Berliner Volksblattes“** statt. Der Bezirksvorstand.

3. Kreis Wedding, Kreisbildungsausschuß: Sitzung am Donnerstag, 26. September, 1930 Uhr, im Lokal Senfel, Urechter Str. 18, Ecke Turiner Straße. Wichtige Tagesordnung.

13. Kreis Tempelhof, Mittwoch, 24. September, 1930 Uhr, im Lokal „Zum Pferdemarkt“, Schönstr. 79-80, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Reichstagswahl und Sozialdemokratie“. Referent: Franz Kufhäuser, R. d. R.

14. Kreis Neukölln, Freitag, 19. September, 19 Uhr, Sitzung des engsten Kreisvorstandes und der Abteilungsleiter im Parteilokal.

16. Kreis Rixdorf, Bildungsausschuß: Freitag, 20. September, 1930 Uhr, Sitzung Schönlitz, 27. Beschlusssitzung über Reichstagswahl. Persönliche Erörterungen aller Mitglieder erbeten.

17. Kreis Nichtenberg, Donnerstag, 19. September, 1930 Uhr, Kreisvorstandssitzung bei Tempel, Sudbrunnstraße.

18. Kreis Weihensee, Mittwoch, 24. September, 1930 Uhr, im Lokal „Zum Pferdemarkt“, Schönstr. 79-80, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Reichstagswahl und Sozialdemokratie“. Referent: Kurt Hoffmann, R. d. R. — Mittwoch, 24. September, 1930 Uhr, Kreisvorstandssitzung im Lokal „Zum Pferdemarkt“.

19. Kreis Gantow, Freitag, 19. September, 19 Uhr, Kreisvorstandssitzung im großen Sitzungssaal des Rathauses Gantow. Pünktlich 20 Uhr Kreismitgliederversammlung mit Fraktion im selben Raum. — Samstag, 20. September, 11 Uhr, Jugendbewegung in der Gantowhalle, Gärthofstraße. Mitwirkende: Kreisjugendgemeinschaft Nichtenberghäuser, Rixdorf, Gantow, ein „Ankunft“, Ebermann-Eric. Karten im Vorverkauf bei Robert, Trippelstraße, Ecke Berliner Straße.

Heute, Dienstag, 23. September.

22. 19 Uhr Vorstandssitzung bei Senfel, Urechter Str. 18.
 24. 19 Uhr, 20 Uhr: Die heutige Funktionärsitzung findet nicht bei Köhler, sondern bei Köhler, Großsiedler Str. 40, statt.
 25. 19 Uhr: 19 Uhr Funktionärsitzung bei Sommer, Wiener Str. 2. Am kommenden Freitag werden die Parteikarten ab. Parteikarten sind mitzubringen.
 26. 19 Uhr bei Eichholz, Curostr. 28, Funktionärsitzung.
 27. 19 Uhr: 19 Uhr im Lokal Schneider, Potsdamer Straße, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die politische Lage nach der Wahl“. Referent: Kurt Hoffmann.
 28. 19 Uhr: 19 Uhr wichtige Funktionärsitzung im Lokal Wolf, Rixdorf, Trippel-Str. 17.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende morgen, Mittwoch, 24. September, in nachstehenden Lokalen:

Thema in allen Versammlungen: **„Die politische Lage nach der Wahl.“**

1. 19 Uhr: 19 Uhr bei Kimmel, Wolkstein, Zimmermann 1930 Uhr bei Simon, Wilmersdorferplatz 10.
2. 19 Uhr: 19 Uhr bei Brandt, Straßener Straße 10. — Referent: Adolph Hoffmann, R. d. R.
3. 19 Uhr: 19 Uhr Hoffmanns Festhalle, Schwedter Str. 26. Referent: Gottlieb Kofke.
4. 19 Uhr: 19 Uhr Friedreichsstadt-Casino, Chausseestraße 128. Referent: Bundestagspräsident Friedrich Dautels. — Die Funktionäre werden gebeten, einzulassen.
5. 19 Uhr: 19 Uhr bei Röhner, Lehmer Str. 44, Dähl- und Diskussionsabend. — Referent: Werner Schmidt. — 19 Uhr: 19 Uhr bei Jahnke und Transparenz bei Jahnke, Wilmersdorfer Str. 24, zurzeit geschlossen.
6. 19 Uhr: 19 Uhr, Wobbliger Bierhallen, Rixdorf, 19. Referent: Dr. Selmann Röh. — Lichtkonzert sind mitzubringen.
7. 19 Uhr: 19 Uhr bei Berger, Leberstr. 21, Ecke Jagowstraße. Referent: Max Heilmann.
8. 19 Uhr: 19 Uhr bei Schmidt, Wilmersdorfer Str. 17, Funktionärsitzung.
9. 19 Uhr: 19 Uhr, Ebnenwälder Gesellschaftsbasis, Ebnenwälder Str. 42. Referent: Redakteur Wolfgang Schwarz.
10. 19 Uhr: 19 Uhr im Lokal Eduard Wulff (Engelhardt Ausb.), Brunnenstraße 149. Referent: Carl Wendt, Direktor der Preussischen Hochschule für Politik.
11. 19 Uhr: 19 Uhr in der Aula der Reichshohen Schule, Wilmersdorfer Str. 128, Ecke Trippelstr. Referent: Oberst Dr. Kurt Ebnenwälder, R. d. R.
12. 19 Uhr: 19 Uhr, Ebnenwälder, Hofstr. 2. Referent: Dr. Ernst Fald.
13. 19 Uhr: 19 Uhr in der Aula, Götterburger Str. 4. Referent: Robert Brunt.

325 264 Kilometer

Über 8x

in 30 Monaten und ohne irgendwelche Reparaturen bis auf dreimaliges Einschleifen der Ventile



Verkaufsstellen: Berlin-Charlottenburg, Solzifer 2-3, Fernruf: Steinplatz C. 1. 5031. — Unter den Linden 50-51, Fernruf: Zentrum A. 4. 12113. — Rudolf Caracciolo & Co., Eudopeter Straße 9, Fernruf: Barbarossa B. 5. 5777-78. Spittelmarkt 4-7, Fernruf: Markur A. 6. 570.

Vertretungen: Berlin: Wertheim Automobil-Ges., W. 9, Friedrich-Ebert-Str. 14, Fernruf: Zentrum A. 4. 5187 und 8641-42. — A. Hirt, Industrie-Abteilung, SW 68, Markgrafstr. 76, Fernruf: Dönhof A. 7. 946. — Ffr Kraftfahrzeugen: „Automat“ Auto- und Maschinen-Vertrieb G. m. b. H., Berlin-Charl., Kantstr. 141, Fernruf: Steinplatz C. 1. 7902-3. — Auto-Vertriebs-Palast Theo Lecht, SW 68, Zionsstr. 13, Fernruf: Zentrum A. 4. 1553.

... aber in Groß-Berlins ewigem Verkehrsstrubel! Achtmal den Erdumfang bewältigt zwischen dem Auf und Ab der Signallampen, Verkehrsposten, Tag und Nacht! Fahren, schalten, bremsen, starten, weiterfahren, stoppen Und all dies nicht mit einem wohlvorbereiteten „Rekordwagen“ — sondern mit einer serienmäßigen Droschke **MERCEDES-BENZ 8/38 PS 2 L**

Typ „Stuttgart 200“
 Eine Zerreißprobe aus dem Alltag — beispiellos großartig — aber eine Selbstverständlichkeit selbst für die kleinste Type der Weltmarke

Daimler-Benz A.G.

Hans Friedrich Blunck: Der Stromer

Der Bendarm suchte ein wenig überlegen die Achseln, aber er ist ein gutmütiger Kerl und überläßt dem geistlichen Herrn schließlich den bageren dünnen Landstreicher.

Es ist abseits vom Dorf, sie stehen sich jetzt allein gegenüber und das ist gut. „Du bist es, Johannes?“ fragt der Pastor langsam, er bemüht sich, herzlich zu sein.

Der Landstreichers Augen schielen spöttisch über die Hutenna. „Ja, ich bin es, Bernhard, hab' mich sogar zu bedanken, daß du mich dem Grünen aus den Fängen holtest.“

Der im dunklen Rock ist kein Rechtshaberischer, der nur Schuld und Sühne wägt. Er hat viel Mitleid mit dem einstigen Freund, noch gemengt mit Erstaunen, wie der auf die Landstraße kam.

„Nun sag' mir doch — oder komm, du besuchst mich! Gewiß haben wir uns mancherlei zu erzählen.“

Wie weich er sprechen kann, der geistliche Herr! Der Landstreicher dreht den Stockgriff zwischen den Fingern, dann streift sein Blick von unten her über das runde freundliche Gesicht des anderen. „Wir kommen jetzt so gut auseinander, Bernhard“, scherzt er. „Du hast mir einen Gefallen getan und bist stolz darauf, ich habe meine Freiheit wieder —“ Der Stromer sieht drohlich leuchtend an seinem fransigen Rock herab. „Ach bin ein Heide, dem's vergolten wird, warum willst du dich mit mir streiten?“

Sie sind dabei aber doch ein Stück Wegs zum Dorf heimgegangen. „Wir streiten uns doch nicht, Johannes!“ Ein leichter Seufzer liegt auf dem Namen, „wir wollen uns lustiges von unserer Studentenzeit erzählen! Traurig genug, daß du's damals abbrachst. Hör“, eifert der Freund, „hast du zu Abend gegessen? In dem Rock kannst du doch nicht weitergehen?“

Der Landstreicher zupft an den Lumpen und sieht mit einem schelmischen Blick an dem Nachbar vorbei: „Meine Jacke ist so schön warm, warum magst du sie nicht?“

„Daß mich doch helfen“, eifert der andere und muß in die verwitterten Züge des Freundes hineinsehen. Er sieht nicht Leiden, nicht Unrast darin, er findet nur den alten Schall und glüht vor Eifer und mitleidigem Belehren. „Du glaubst ja gar nicht, wie froh ich bin, daß wir uns trafen. Gewiß soll das so sein.“

„Das soll nicht so sein“, sagt der Stromer mißtrauisch und ist stehengeblieben. Seine Stimme hat plötzlich den heiseren Ton wie damals, als er abtrünnig wurde und Bücher und Seminar verließ. „Siehst du jetzt, daß wir uns streiten würden?“

„Du verstehst mich falsch“, befähigt der Pastor rasch. Ihm schießt durch den Kopf, daß dieser noch eine Zeit fremde Bekenntnisse unter den Menschen lehrte, ehe er der Landstraße verfiel. Es soll doch so sein, gibt er sich heimlich zu, ein uralter Entschaid zwischen Heide und Christ scheint ihm ihrer beider Schicksal.

In dem verwilderten struppigen Gesicht des Stromers ist eine Entzerrung geblieben. „Du machst mir mit deiner Einladung keine Freude, Bernhard, hör, ich komme einmal im Winter vorbei.“ Er haugt den fahrenden Wind in die Zähne. Vorjommer ist's, der Himmel blau und die Felder silbergrün. Komm, komm, ich danke dir noch einmal, nun laß mich gehen.“

Der Hagere hat sich wirklich kurz gewandt und stutzt steifbeinig, ein wenig hinten, ohne Gruß weiter. Knapp und unhöflich ist seine Art, wo er herzlich zu danken hätte. Der im dunklen Rock leuchtet enttäuscht, aber er ist auch erzürnt, das hat er um Johannes

nicht verdient. Rascher, unter einem böigen Regen eilt er ins Dorf. Fast scheint es ihm Unrecht, daß er dem Hüter der Ordnung in die Arme griff.

Aber kaum ist er zu Haus, da schlägt sein Herz doch und er schilt sich, wie er den Freund nur ziehen lassen konnte. Ja, er schilt sich arg. Fröhliche Erinnerungen fallen ihm ein, Sorgen, was zur Nacht aus dem anderen werden mag, kommen hinzu. Da entschließt er sich, ihm noch einmal nachzugehen.

Das Wetter ist voll von Regenschauern. Der Pastor zieht den Mantel an, ja, auch seinen alten Gartenrock nimmt er mit. Zehnmal besser ist der als das Fittwoms des Landstreichers. Und er eilt eifrig und voll guter Freude dem Weg nach, den der andere zuletzt gegangen ist. Aber der Landstreicher ist weit voraus. Sehr schnell und atemlos muß der junge Pastor wandern. Müde wird er, aber er legt sich's gern als Strafe dafür auf, daß er den anderen hat stehen lassen. Bis tief ins große Moor folgt er dem Heerweg. Einsam und dämmerig wird es, aber er wird schon gute Menschen finden, die sie beide vor der Nacht heimbringen. Wie konnte der Freund doch wegen eines mahnenden Wortes von ihm gehen? Oder lang seine Stimme wirklich hochmütig und erzürnte jenen? Es tut ihm leid.

Drüben am Seerand, der unter Erlen und Wacholder neben der Landstraße beginnt, scheint ein Mensch zu schreiten. Der Pastor läuft auf gut Glück darauf zu, fühlt so recht, daß es der Verlorene sein muß, den er sucht. Tapfer stapft er den Heilspfad zur Niederung, sinkt späht er nach vorn. Die Böen haben aufgehört, brandrot ist der Himmel unterm Dämmerungsgewöl, so recht ein Tag, um an diesem wilden Land und seinem Schöpfer Freude zu haben.

Aber der Fußspfad führt vorsichtig abseits des Ufers vorbei, er erreicht den Einsamen da drüben nicht. Der junge Pastor muß sich schon durch Pfützen und Büsche wagen, um dem Fremden näher zu kommen.

Dann sieht er, daß er ihn nicht mehr erreichen wird. Jener hat sich auf Brädebäumen vom Ufer gelöst, bis auf einen Sandbuckel im See hat er sich hinausgestreift lassen. Da steht er nun, stehend wie es scheint, zu weit, um ihn zu rufen, zu nah, um wieder umzukehren.

Eifernd überlegt der Freund, was er tun soll.

Da brennt die Sonne tiefer ins Moor, die Wäldchen und der Eichbusch beginnen sich zu räten, ja, auch das Wasser um den einsamen Mann drüben färbt sich wie Blut. Dunkel sein Schatten da vor, hoch, lang, spukhaft, wie aus einer anderen Welt aufgetaucht. Der Pastor will's abwehren, da hüpft der andere sich, reckt sich wieder und mit jeder Bewegung ist es, als wüchse er größer gegen die Dämmerung, unheimlich anzusehen.

Unheimlich ist auch das Land und sein Vorhaben, das merkt der Verfolger. Er wird müde, wenn er daran denkt, wie er diesen umstimmen soll, er hört schon den Streit aus seinem Innern nachklingen. Ein großer Heide ist dieser und muß sein Schicksal tragen. Hat er recht, es ihm zu verwehren?

Dunkel, wie jäh aus diesem Lande aufgebrochen, ragt der Schatten des Landstreichers aus dem See. Ach, Gott schuf vielerart Wesen. Der junge Pastor grübt sein Zweifel nach. Vielleicht soll dieser nicht anders sein als er ist! Klein dünkt ihm sein Eifer, fern der Freund. Sein Los bleibt, zu den Friednamen heimzukehren.

Jo Mihaly: Sizilianischer Frühling

Liebe Freunde verzeiht, daß ich heute nur von mir erzählen werde. Aber die Erinnerung hat mir den Kopf umnebelt, ich bin betrunken von dem Abglanz der Sonne, die damals auf mich herabschien, und es gelüftet mich danach, breit und behaglich von den Dingen zu sprechen, die mich zu jener Zeit erfüllten.

Ich bin in Sizilien einmal über einen Hof gegangen und habe mich darüber gewundert, daß es auf diesem alten, staubigen, schmutzigen Hofe so wunderbar duftete, obwohl ein nicht minder schmutziger Esel im Rauerwinkel mit lautem Geschrei den Schwanz hoch und etwas fallen ließ, und fette, halbaugezogene Weiber ausdünstend an mir vorbeiwatschelten. Plötzlich sah ich, daß der ganze Hof mit einer zehn bis fünfzehn Zentimeter hohen Schicht von Rosinen bedeckt war, Laufenden, Millionen von Rosinen, die an der glühenden Sonne trocknen sollten. Ich begriff, daß das Sizilien war!

Und jede Rosine hatte einen köstlichen Duft. Ich bückte mich und hob eine Hand voll davon auf. Ich lachte laut, und ungewaschen steckte ich das braune Zeug in den Mund. Mir war, als wäre ich nicht mehr ich selbst, sondern ein gestorbener und wieder-aufstehender, glücklicher, gereinigter, duftender, Rosinen essender, im Paradies wandelnder Mensch. Meine Haut war mit Del eingelebten, sie war glatt wie Samt. Ich mußte unter diesem Himmel und in dieser Sonne in einem fort lachen, und ich liebte jeden Menschen, der die Augen zu mir erhob, mit einer hingerrissenen und wahrhaften Liebe. Wahrhaftig, ich erkannte alle Menschen in ihrer tiefsten Wurzel. Mit Zartheit verneigte ich mich vor jedem Bettler. Alten Frauen, die mit Früchten aus dem Lande kamen, half ich die schweren Obstkörbe aufladen und wandte mich noch lange nach ihnen um, weil ich fühlte, daß sie mir nachsahen. Den Fuhrleuten war ich besonders gut gesinnt und hielt mit beiden Händen die jeder- und blumengeschmückten Köpfe der Pferde und Maultiere, wenn ihre heißen Rüstern und ausgehörrten Lippen mit einem feuchten Schwamm gewaschen wurden. Selbst die glühköpfigen und braunfärbigen Mönche liebte ich, die auf rauhen Sockeln durch den Staub schritten und sich von den schönsten kleinen Knaden die Hände küssen ließen. Ich grüßte sie ehrerbietig, als wolle ich ihrer Frömmigkeit meine Achtung bezeugen, und sah einem jeden tief in die Augen. In Wirklichkeit war mein Gruß nichts als Heuchelei; ich war bis zum Bersten angefüllt mit dem übermütigen und verurteilten Wunsche, ihre Begierde nach mir und meinem braunen Haar, das sich in der Sonne blähte, anzufassen, denn ich verachtete ihre Enthaltbarkeit. In jenen Tagen hatte ich eine Abneigung gegen Fleisch und Alkohol. Selbst den sonnenwarmen Chianti trank ich mit Vorsicht. Am liebsten oh ich reife Früchte (in Messina gab es lindstopfgröÙe Apfelsinen), aber auch Spaghetti, Rakkaroni, Risotto und Tomaten, dazu Fische, Krebse und Langusten. Es war angenehm, auf das Fleisch verzichten zu dürfen ohne Sehnsucht nach einem fetten Wiffen Hammelfleisch oder einem gebratenen oder gekochten Stück Rind. Es war alles glücklich, und selbst das Unglück warer Enttäuschung. Einmal fand ich ein halbtotes Kästchen in der weißen Staubstraße der Sarazenengräber. Getroffen von der Hitze, die das Tier dem Dursten preisgab, bückte ich mich und hob es auf, aber ein brauner Schuster, der vor der Ladentür Sohlen zurechtschnitt, sprang auf und verwehrte es mir. Mißmutig ging

ich heim. In der Frühe des anderen Tages fand ich einen Hentelkorb auf meiner Türschwelle und als ich den Deckel abnahm, lag auf dem Boden des Korbes zwischen den blauen Blütentrauben der Sisygnien und verschwenderisch duftenden Rosen jenes Kästchen, lauber gebürstet und gekräftigt zum Geschenk. Ich fing an, an die Kraft der Liebe und an die Güte der Menschen zu glauben, als rechelten Liebe und Güte zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens. Mein Uhrglas sprang entzwei, ich krug es zu einem Uhrmacher. Er setzte ein Glas ein und schob mir lachend und kopfschüttelnd das

John Schikorski:

Die erste öffentliche Aufführung der „Weber“ Eine Jugenderinnerung

Im Jahre 1885 erschien eine Schrift, die den Titel trug: „Blüte und Verfall des Leinwandgewerbes in Schlesien“. Der Verfasser hieß Dr. Alfred Zimmermann, war ein Schüler des Berliner Professors Schmoller und hatte von der preussischen Regierung die Erlaubnis erhalten, für seine Arbeit alles vorhandene amtliche Material zu benutzen. An der Zuverlässigkeit der tatsächlichen Angaben des Buches war also ebenso wenig zu zweifeln wie an der staatsrechtlichen Genauigkeit des Autors. Aus diesem streng wissenschaftlichen Werk, das auch die Billigung Schmollers gefunden hatte, nahm Gerhart Hauptmann den Stoff für sein „Weber“-Drama. Fast alle Einzelheiten der Fabel, einschließlich des „Blutgerichts“ und der Demolierungsjene am Ende des vierten Aktes, können aus Zimmermanns Buch als historisch getreu „belegt“ werden. Trotzdem verbot die Berliner Polizei im März 1892 die öffentliche Aufführung, und das Drama konnte nur im Verein Freie Bühne gegeben werden. Nachdem dann das Oberverwaltungsgericht das Polizeiverbot aufgehoben hatte, fand am 25. September 1894 die erste öffentliche Aufführung statt. Im Deutschen Theater, dessen Direktion inzwischen Otto Brahm, der frühere Leiter der Freien Bühne, übernommen hatte. Von dieser Aufführung will ich erzählen.

Das Theater war — zum ersten Mal unter der Direktion Brahm — bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Premierenzögerer hofften auf einen Skandal. Es ging nämlich das Gerücht, „die Sozialdemokraten“ wären in hellen Haufen herangezogen, um dem sozialistischen „Parteidichter Gerhart Hauptmann“ ihre Huldigungen darzubringen und ihn vor den Angriffen des empörten Bürgerpublikums zu schützen. Aber es fand nichts dergleichen statt. Im Parkett saßen Singer und der alte Liebknecht, die keine Veranlassung gefunden hätten, die angeblich herbeigerufenen sozialdemokratischen Hilfstruppen zur Attade vorgehen zu lassen. Die Aufführung entfesselte nämlich einen einstimmigen, gewaltigen, geradezu rosensenden Beifall. Auch nicht an einer einzigen Stelle wurde die heftigste Opposition laut. Und das wollte damals bei der Premiere eines modern-naturalistischen Dramas etwas bedeuten. Man sah das Publikum hatte Fortschritte gemacht. Und die Damen hatten ebenfalls zu- und umgelernt. Was allerdings notwendig war. Denn sie sahen sich hier einem Dichter gegenüber, der ihnen keine „Rollen“

Beid wieder zu, das ich ihm für die Arbeit reichle. Ich lernte es, mich zu vernügen, wenn man mich beschämte. So oft man meinen Stolz beugte, fühlte ich ein Lächeln auf meine Lippen treten. Bald war es nicht mehr nötig, mich zu beschämen; ich lächelte aus Ueberzeugung, daß die Natur gut und der Mensch, herorgegangen aus der Natur, ebenfalls gut sei. Damals nahm ich vor, nie wieder in den Norden zurückzukehren.

Verzeiht mir, daß ich euch nur Heiteres erzähle, als gäbe es auf der Insel nicht Elend genug, um es der Welt zu klagen. Was soll ich tun, ich war glücklich, und alles, was unerschöpflich schien, verwandelte sich vor meinen Augen und lächelte verjöhnt.

Jede Nacht scholl der klagende Gesang der Fischer zu mir herauf, wenn ich, halbträumend auf die Ellenbogen gestützt, durch die Bitterstübe meines Balkons auf das Meer hinunter sah. Ihre kleinen Boote zogen im Schein der Buglaternen wie winzige Leuchtkäfer um die Felsen. Eines Morgens hatten Männer in der Nähe unserer Badestelle einen Grundhai gefangen. Das gab eine große Aufregung auf dem Marktplatz von Taormina. Wir nahmen uns vor, nie mehr aus dem Bereich der Riffe hinauszuschwimmen. Als jedoch das Wasser in der engen Umklammerung der Halbinsel um die Mittagszeit zu kochen anfang, schwammen wir doch wieder ein Stück ins offene Meer, aber außer einer trunkenen Siege, die hauchoben an mir vorübertrieb, fand ich nichts, das mich sonderlich erschreckt hätte.

Laßt mich noch von den Nächten in den Gärten von Taormina erzählen. Ein Stern geht auf, er wirft eine Goldflut über das stille Meer, wie der aufgehende Mond; eine breite Bahn. Aber es ist nicht der Mond, es ist ein Stern, der später unter Millionen anderer Sterne am Himmel steht und sanft leuchtet. In den Gassen schließen sich die Bazare, die Stimmen der Ausrufer und Hektreiber verstummen. Die Frauen in ihren bunten Kleidern und herrlich gestickten Shawls verlassen die Balkone, Pastmatten sollen über die Fenster und Türen. Es wird still. Hier und da gehen Jünglinge durch die Straßen, lehnen am Geländer des Marktplatzes, plaudern. Ihre Zigaretten glühen durch die Dunkelheit. Hinter den Vorhängen der Kaffeehäuser klingen Mandolinen und Gitarren; süßer Duft schweilt aus den Gärten.

Ich warte, bis alles im Hause schlüft, dann öffne ich das Fenster und springe hinaus, einen gewagten Sprung über eine Felsplatte und mir wuchernde Kakteen. Ich pfeife leise und breche über die eingefunkene Mauer in fremde Gärten ein, die wie Glieder einer langen Kette ineinandergreifen und endlos sind, Tempel von Blüten. Die Sterne glänzen. Unter uns spannt sich das Meer wie dunkle Seide, die hin und wieder bei einer Berührung des Nachtwindes aufspritzt. Wir stehen reglos aneinandergeliebt, lauschen und atmen. Sochs, sieben Nachtigallen schlagen in dem Rosenbüsch zu unserer Rechten, ein Chor von Nachtigallen antwortet in den unteren Gärten. Jetzt ziehen die Laternen der Fischerboote um die Felsen, eine Männerstimme singt langezogen, wohnend ein Lied, das immer wieder abbricht. Sterne tropfen ins Meer. Es duftet bitterlich aus den geschlossenen Blumentischen; manche sind in der Hitze des Tages verwelkt und hängen weit offen, bereit, in tiefen, dunklen Blättern weich auseinanderzufallen wie überreife Früchte. Wir sehen uns an. Unsere Augen sind dunkel wie Stein. Wir lieben einander, solange ich durch die Gärten von Taormina gehen werde. Mein Herz schlägt hart vor Freude. Ich zerreiße ein Blumenblatt zwischen den Fingern und streiche den Saft über die Lippen. Später sitze ich einsam auf der Lehnwand eines Gartens, und immer, wenn der Fischer dort unten das Lied abbricht, falle ich mit weicher, tiefer Stimme ein. Bei Gott, ich liebe es in diesen Nächten zu singen; langgezogen singe ich in einer unbekanntem Sprache, glücklich und einsam.

Liebe Freunde, ich habe einmal vergessen, daß es Leid gibt und daß wir Menschen die Schuld unserer verführten Liebe tragen. Ich sah in jedem Menschen meinen Bruder und meine Schwester, und das war der Unterschied zwischen der Liebe zu Kameraden hier im Norden; daß sie mühelos war. Sie quall überreich und frei wie ein Quell, vorbehaltslos. Nichts hemmte sie. Der Geist war gelöst und wühlte nicht, was er zu fürchten hatte. Aus ihm wurde das Lächeln geboren, das alle anderen lächeln macht. Es war schuldlos diese

Jetzt wondere ich im Norden, und wenn ich lächle, ist dieses Lächeln meistens aus der Ueberwindung geboren. Selten weckt es einen Widerspruch.

bot, sondern die Aufgabe stellte, handelnde und leidende Menschen zu verkörpern. Einem Dichter, der keine „Schauspieler“ brauchen konnte, sondern Menschendarsteller verlangte. Die meisten Künstler mußten sich in die neue Situation zu fügen. Ich erinnere mich, daß Rudolf Kitzner als Moritz Jäger, Rosa Bertens als Pauline Hille, Paul Pauli als Vater Baumert ausgezeichnet waren, während Kraußneck als alter Hille, Hermann Müller als Anzorge und Blitschau als Wittig sich noch zu wenig von der alten Komödiantenschablone zu befreien vermochten. Interessant war die Leistung von Josef Ranz, der die neue seinem Stil eigentlich fernliegende Aufgabe brillant löste. Ich habe mir jahrelang den „roten Bäder“ nicht anders als in Ranz' Gestalt vorstellen können. Der Grundton der Aufführung war nach heutigen Begriffen wohl stark gedämpft. In der großen Pause, vor dem vierten Akt mit der Demolierungsjene, vertraute mir Conrad Alberti, ein als robaulastiger Reider Hauptmanns bekannter Schriftsteller, an, das langweilige Stück wirke auf ihn „wie eine Nachmittagspredigt“.

Das Berliner Publikum und die Berliner Darsteller hatten in ihrem Verständnis für die damals moderne Bühnenkunst unverkennbare Fortschritte gemacht. Wer nichts zugelernt hatte, war das Gros der Berliner Kritiker. Ein Blatt hatte die Schamlosigkeit, dem Dichter vorzuwerfen, daß er „aller künstlerischen Bestrebungen“, mit seinen „Webern“ lediglich sozialdemokratische Propaganda bezwecke. Schauspieler, hieß es, die es fertig bräuden, derartige Schauspielerleistungen darzustellen, verdienten nicht, Künstler genannt zu werden usw. Selbst das Publikum bekam was weg und wurde in der „Post“ wegen seines begeisterten Beifalls „destruktiver Tendenzen“ bezichtigt.

Und nach Einem gab es, der großend abseits stand. Das war Wilhelm L. R. Er hatte zwar der Aufführung nicht beigewohnt, ließ aber gleich am Morgen danach aus dem Zuschauerraum des Deutschen Theaters die Abzeichen seiner Hölle entfernen. Er war mehr für „Charlens Tante“, eine damals oft geübene Theaterschelte, die er in dieser Zeit, ich glaube, vier- oder fünfmal besuchte und mit impudischen Beifallsbezeugungen beehrt hatte. Sum cuique.